Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit, 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 288 | Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 9. Dezember 1936 | 69. Jahrgang

„Die größte Kampfmaschine der Welt"

Sowjetrußlands Riesenrüstungen — Verdreifachung der Luftwaffe — Verdoppelung der Armee

Im Westen gegen Deutschland

London, 8. Dez. Am letzten Tage des 8. Sowjetkongresses in Moskau, auf dem bekanntlich die sagenhafte neue „demokratische Verfassung" angenommen wurde, gab Stalin Einzelheiten des sowjetrussischen Aufrüstungsprogramms bekannt, nach dessen Durchführung, wie der „Daily Expreß" schreibt, die vereinigten Land-, See- und Luftstreitkräfte der Sowjetunion die größte Kampfmaschine sein werden, die die Welt jemals gesehen hat.

Der Warschauer Berichterstatter des „Daily Expreß" ist in der Lage, genaue Einzelheiten über die Entstehung und den Inhalt dieses gewaltigen Aufrüstungsprogramms mitzuteilen. Danach wurden die Pläne von dem „Verteidigungsrat" der Sowjetunion in dreitägiger Sitzung im Kreml beschlossen. An dieser Beratung nahmen der Kriegsminister Woroschilow, sein Stellvertreter Tuschatschewski, der Generalstabschef Jegoroff, der Oberbefehlshaber der sowjetrussischen Armee im Fernen Osten, Blücher, und der Chef der Kavallerie, Budjenny, teil.

Der Gesamtplan

Der Gesamtplan gliedert sich in fünf Hauptabschnitte:

1. Die Schaffung einer 2000 Meilen langen Festungslinie an der West- und Ostgrenze Sowjetrußlands, die als Gegenstück der französischen Maginot-Linie bezeichnet wird und die sich im Westen gegen Deutschland und im Osten gegen Japan richtet.

2. Innerhalb von zwei Jahren soll ein Stammheer in Stärke von drei Millionen Mann errichtet werden, was eine Verdoppelung der derzeitigen Stärke der Roten Armee bedeutet.

3. Im gleichen Zeitraum sollen die sowjetrussischen Luftstreitkräfte verdreifacht werden. Es ist die Ausbildung von 50 000 Flugzeugführern innerhalb eines Jahres vorgesehen.

4. Es wurde beschlossen, ein neues Kommissariat für die Kriegsindustrie zu schaffen, das unter der persönlichen Kontrolle des Kriegsministers Woroschilow stehen wird.

5. Schließlich ist beabsichtigt, die der Kriegserzeugung dienenden Industrieanlagen aus Gegenden, die feindlichen Luftangriffen besonders ausgesetzt sind, nach dem Innern des Landes zu verlegen.

Mit der Inangriffnahme der neuen sowjetrussischen Befestigungslinie wird bereits innerhalb der nächsten 14 Tage begonnen werden. Allein an der sowjetrussischen Westgrenze sollen 300 000 Arbeiter eingesetzt werden, sobald mit der Durchführung der eigentlichen Befestigungszone begonnen wird.

Nach Beendigung der Sitzung des Verteidigungsrates bemängelte Woroschilow Stalin gegenüber, daß der sowjetrussische Geheimdienst unzulänglich sei. Stalin erteilte hierauf dem Kriegsminister alle Vollmachten zur Durchführung einer Reinigungsaktion innerhalb der nächsten Wochen.

Die Schweiz wehrt sich gegen den Weltfeind

Entwurf eines Staatsschutzgesetzes gegen kommunistische Umtriebe

Basel, 8. Dez. Der Schweizerische Bundesrat hat der am Montag zusammengetretenen Bundesversammlung den Entwurf eines neuen Staatsschutzgesetzes zugestellt. Dasselbe soll in Form eines dringlichen Bundesbeschlusses sofort in Kraft gesetzt werden und bis zum 31. Dezember 1941 laufen. Es unterliegt damit nicht, wie die beiden Ordnungsgesetze von 1922 und 1933, der Volksabstimmung und kann nicht, wie diese beiden von Regierung und Parlament seinerzeit angenommenen Gesetze vom Volk verworfen werden.

Die Botschaft verhehlt nicht, daß sie sich in erster Linie gegen die unter ausländischem Einfluß stehenden kommunistischen Umtriebe richtet. Der Bundesrat überschätze die Gefahr, die der Sicherheit des Landes durch die kommunistische Partei und die kommunistischen Nebenorganisationen, die Internationale Rote Hilfe, Rote Gewerkschaftsinternationale, Revolutionäre Gewerkschaftsopposition, Internationale Arbeiterhilfe, Proletarische Freidenker, Freunde der Sowjetunion usw. drohen, in keiner Weise.

Die kommunistische Gefahr, fährt der Bundesrat fort, droht von außen. Sie besteht darin, daß die kommunistische Partei der Schweiz eine Sektion der kommunistischen Internationale ist, die ihrerseits wieder von einer Großmacht unterstützt wird. Die kommunistische Partei der Schweiz als Sektion der kommunistischen Internationale ist verpflichtet, alle Beschlüsse der Moskauer Zentralstellen durchzuführen. Trotz gegenteiliger Behauptungen der kommunistischen Internationale erstrebt sie in Wirklichkeit die Errichtung einer marxistischen Diktatur.

Von einem absoluten Verbot der kommunistischen Partei will der Bundesrat einstweilen noch absehen. Um Gewaltstreichen und Angriffen vorzubeugen, sind sogenannte Selbstschutz- und Angriffsverbände, sowie das Tragen von Parteiuniformen verboten. In einer besonderen Bestimmung behält sich der Bundesrat vor, bei dringender Gefahr für die innere oder äußere Sicherheit der Eidgenossenschaft

1. die kommunistische Partei, ihre Nebenorganisationen oder Unternehmungen, die anarchistischen, sowie die gegen den schweizerischen Staat gerichteten Vereinigungen aufzulösen, ihre Vermögen einzuziehen und ihre Presseorgane zu verbieten,

2. Schweizer Bürgern, die sich im Interesse einer dieser vorgenannten Bewegungen ins Ausland begeben wollen, die Ausreise zu verbieten.

Kommunistische Umtriebe mit Einschluß der Propaganda und Agitation, mögen sie sich gegen den Staat, die gesellschaftliche Ordnung oder den religiösen Frieden richten, werden, wenn nicht schwerere Strafen zu treffen sind, mit Gefängnis bestraft, ebenso die kommunistische Propaganda unter Minderjährigen. Ausländer, die sich an kommunistischen Umtrieben beteiligen, werden nach Verbüßung der Gefängnisstrafe ausgewiesen. Diese Handlungen werden auch verfolgt, wenn sie im Auslande begangen werden und sich gegen die Schweiz richten. Ausländische Kommunisten dürfen sich nicht ohne Bewilligung der zuständigen Behörden in der Schweiz aufhalten.

Toller Theaterskandal in Wien

Wasserstoffsuperoxyd sollte die Herkunft aus dem Ghetto verwischen

Juden unter sich

Wien, 8. Dez. Ein toller Theaterskandal, in dessen Mittelpunkt der aus Berlin emigrierte jüdische Schauspieler Leo Reuß steht, beschäftigt die Wiener Oeffentlichkeit.

Dem jüdischen Theaterregisseur Max Reinhardt, dessen richtiger Name klangvoll Moses Goldmann lautet, stellte sich im Sommer in Salzburg ein Mann namens Kaspar Brandhofer vor, der behauptete, aus einem Tiroler Dorf zu stammen und ein schauspielerisches Naturtalent zu sein. Reinhardt, der natürlich kein Ohr zum wahren Volkstum hat, ließ sich tatsächlich täuschen und empfahl den „biederen Mann", der gewisse schauspielerische Fähigkeiten zu verraten schien, an das Theater in der Josefstadt, wo er für eine Rolle der dramatisierten Novelle „Fräulein Else" des verstorbenen jüdischen Literaten Schnitzler verpflichtet wurde. Die Wiener Judenpresse griff begierig die zahlreichen Reklamenotizen über das „urwüchsige" Talent aus den Tiroler Bergen auf und bald war „Kaspar Brandhofer" Mittelpunkt des Theatergesprächs.

Allerdings hat'en die arischen Kollegen Brandhofers ein besseres Ohr für die sonderbare Art dieses „Volkskünstlers", dessen Gemauschel einen stark östlichen Klang hatte, als Reinhardt-Goldmann und die jüdische Direktion des Theaters in der Josefsstadt. Sie erkannten auch, daß ein wunderbarer rotblonder Vollbart Brandhofers offensichtlich nicht auf seine Tiroler Abstammung, sondern auf die Verwendung von Wasserstoffsuperoxyd hinwies. Die Direktion des Theaters in der Josefsstadt sah sich nun, als sich die Gerüchte, daß Kaspar Brandhofer ein Schwindler sei, immer mehr verstärkten, gezwungen; den Mann regelrecht ins Verhör zu nehmen. Unter dem Druck der Beweise mußte sich Brandhofer schließlich zu dem Geständnis bequemen, in Wahrheit der besagte Leo Reuß zu sein.

Bezeichnend für die Wiener Bühnenverhältnisse ist es, daß die Direktion des Theaters in der Josefsstadt eine Verlautbarung versendet, in der sie von dieser Tatsache Mitteilung macht, aber gleichzeitig erklärt, aus künstlerischen und menschlichen Rücksichten davon Abstand zu nehmen, aus diesem Vorfall disziplinäre Folgerungen zu ziehen. Die ganze Angelegenheit wirft übrigens auch ein schlagartiges Licht auf die ungeheuere Verjudung des Wiener Kunst- und Kulturlebens.



Zum Beginn des Mordprozesses Frankfurter

Links: Amtskläger Dr. Friedrich Brügger, in dessen Händen die Anklage liegt. — Mitte: Der Jude David Frankfurter, der Mörder des Landesgruppenleiters Gustloff. — Rechts: Der Verteidiger des Mörders, Dr. Eugen Curti (Zürich). (Weltbild — M.)

Ein Mord fordert Sühne

Der anständige Mensch empfindet Abscheu vor dem Verbrechen, und je größer das Verbrechen ist, um so größer wird auch der Abscheu vor dem Täter sein.

Das Verbrechen aller Verbrechen aber ist der Mord, die vorsätzliche Tötung eines Menschen. Länder, die das friedliche Leben und Schaffen der Bürger schützen, kennen deshalb für den Mörder auch keine Gnade und kennen für den Mord nur eine Sühne: die Todesstrafe!

Zu den Ländern, in denen der Mord mit dem Tode bestraft wird, gehört auch Deutschland. Zwar hat in den Jahren des Systems die Todesstrafe nur noch dem Paragraphen nach bestanden. Die Folge davon war das starke Anwachsen der asozialen Elemente, wie wir es nur zu sehr erleben mußten. Das nationalsozialistische Deutschland hat hier einen grundlegenden Wandel geschaffen. Der Verbrecher wird wieder wie ein Verbrecher behandelt, und wer vorsätzlich einen Mitmenschen ums Leben bringt, wagt seinen Kopf und verliert ihn auch.

Genau so geht es bei uns dem politischen Verbrecher und vor allem dem politischen Mörder. Ein politischer Mörder ist auch der Jude David Frankfurter, der sich jetzt in Chur wegen der Bluttat in Davos zu verantworten haben wird. Für die Vorsätzlichkeit der Tat dieses jüdischen Verbrechers spricht schon allein die Tatsache, daß er sich zur Ausführung seines Verbrechens einen Kanton ausgesucht hat, der die Todesstrafe nicht mehr kennt, wo er also seinen Kopf nicht zu wagen brauchte.

Wie die Tat durch eine systematische Hetze gegen das nationalsozialistische Deutschland und besonders gegen den Landesgruppenleiter Gustloff vorbereitet worden ist, weist, wie bekannt, Wolfgang Diewerge in seiner auf unwiderlegbaren Tatsachen aufgebauten Schrift „Der Fall Gustloff" eindeutig nach.

In diesen Tagen, da in Chur der Prozeß gegen den jüdischen Mörder läuft, ist es notwendig, sich noch einmal dieser bewußten jüdischen Hetze zu erinnern. Es muß dabei noch einmal klargelegt werden, daß die Hetze gegen Gustloff in der Hauptsache von Nichtschweizern, von Emigranten und von Juden in Szene gesetzt worden ist. Diese jüdische Emigrantenclique hat u. a. auch ein Buch „Das braune Netz" veröffentlicht, das eine Liste von „590 Propagandisten, Agenten, Spitzeln und Spionen der Nazis im Ausland" enthält, und auf einer Photographie den Weg zur Wohnung Gustloffs in Davos zeigt. Diesen Weg ist der Mörder Frankfurter gegangen, bevor er zur Tat schritt!

Die Gleichmäßigkeit der Hetze in ihrer Form und ihrer Ausdrucksweise wie sie uns vor dem Mord immer wieder begegnet ist, zeigt die Planmäßigkeit des verbrecherischen Kesseltreibens gegen Gustloff. Das Beweismaterial über die Hetze, hinter der vor allem auch der galizische Jude Silberroth stand, ist in seinem ungeheuren Ausmaß eine einzige gewaltige Anklage gegen das Judentum, das sich ohne Ausnahme vor den Mörder David Frankfurter gestellt hat und das auch heute noch, besonders durch den Mund des Juden Emil Ludwig-Cohn, versucht, den Mord zu beschönigen und zu verherrlichen.

Das gibt zu denken, denn wenn das Verbrechen von Davos nicht mit der entsprechenden Härte bestraft wird, so wird durch ein schwaches Urteil dem internationalen jüdischen Verbrechertum ein Freibrief für weitere politische Morde ausgestellt. Eine solche Entwicklung würde sich zur ernstesten Gefahr für alle Völker auswachsen, denn wenn das Judentum das deutsche Volk auch am meisten haßt, Haß ist seine aufrichtige Gesinnung auch gegenüber den anderen Völkern der Erde.

Genf säubert seine Verwaltung

Genf, 8. Dez. Der neue Staatsrat von Genf hat in seiner Sitzung vom Dienstagvormittag eine Verordnung beschlossen, die allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der kantonalen Verwaltung verbietet, der kommunistischen Partei anzugehören oder sich an einer der kommunistischen Partei eingegliederten kommunistischen Organisation zu beteiligen.

Der Führer in Kiel

Schlachtschiff „Gneisenau" in Kiel glücklich vom Stapel gelaufen

Kiel, 8. Dez. Dienstag mittag 11.45 Uhr lief in Kiel in Gegenwart des Führers das 26 000-Tonnen-Schlachtschiff „E", das von der Gattin des in der Schlacht bei den Falkland-Inseln gefallenen Kommandanten des Kreuzers „Gneisenau" auf den Namen „Gneisenau" getauft wurde, glücklich vom Stapel. Die Taufrede hielt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch.

Die Kriegsmarinestadt Kiel, die in den 3½ Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit neuem blühenden Leben entgegengeführt wurde, hatte am Dienstag festlichen Flaggenschmuck angelegt.

Auf der Werft

Das mit Laub und Girlanden geschmückte 26 000-Tonnen-Schlachtschiff „E" liegt auf der Helling I der Werft der Deutschen Werke AG.

Von allen Seiten drängen Menschenmassen in erwartungsvoller Stimmung zum Werftgelände. 25 000 bis 30 000 Volksgenossen mögen es sein. Weit drüben auf der anderen Seite des Hafens stauen sich gleichfalls große Menschenmassen.

Die Anwesenheit der Ueberlebenden des alten ruhmreichen Kreuzergeschwaders erinnert daran, daß sich der schicksalsschwere Tag der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln jährt. Nach heldenmütigem Kampf gegen feindliche Uebermacht versanken damals die Panzerkreuzer „Scharnhorst" und „Gneisenau", die Kreuzer „Nürnberg" und „Leipzig" sowie zwei Hilfsschiffe. Der Geschwaderchef, Vizeadmiral Graf Spee, und seine beiden Söhne, sämtliche Kommandanten und viele andere brave deutsche Männer besiegelten dabei ihre Treue mit dem Tod.

Jubel um den Führer

Der Führer traf um 11 Uhr auf dem Kieler Hauptbahnhof im Sonderzug ein.

Nachdem der Führer, von der riesigen Menge mit brausenden Heilrufen begrüßt, den Bahnhof verlassen hatte, schritt er die Front der Ehrenkompagnie der 1. Marine-Artillerie-Abteilung ab, während die Musik das Deutschland-Lied spielte. Der Führer begab sich dann mit seiner Begleitung an Bord der Stationsjacht „Nixe", die unter 21 Schuß Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe die Standarte des Führers setzte. Langsam glitt das schmucke Schiff an den Werftballen und Docks und den mit freudig erregten Volksgenossen dicht besetzten Schiffen vorüber zum Heck des noch auf der Helling liegenden Schlachtschiffes. Dicht bei der Helling I leate die Stationsjacht „Nixe" an. Begeisterte Heilrufe schallten dem Führer entgegen. Bevor der Führer mit seiner Begleitung die Taufkanzel betrat, begrüßte er noch sehr herzlich die Ueberlebenden des Kreuzergeschwaders aus dem Weltkrieg und die Opfer der Arbeit der Deutschen Werke.

Der Taufakt

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Fritsch, stellte seiner Taufrede die Worte „Begeistere du das menschliche Geschlecht, für seine Pflicht zuerst, dann für das Recht!" voran. „Du stolzes Schiff, wenn du jetzt deinen Weg in die weite See antrittst, sei eingedenk derer, die unter dem großen Namen, den auch du führen sollst, im Weltkriege in treuer Pflichterfüllung fern von der Heimat in Sieg und Untergang bei Coronel und vor den Falklandinseln ihr Leben gaben. Erinnere dich stets der Millionen Deutscher, die deine Fahrt mit heißem Herzen begleiten, und vergiß nicht die Konstrukteure und Arbeiter, die dich als scharfe Waffe schufen und heute voll Stolz und Vertrauen auf das vollbrachte Werk blicken. Sei treu! Künde die Macht und das Ansehen des Dritten Reiches an fernen Küsten. Bereite dich in sorgfältiger Friedensarbeit vor auf den Tag des Schicksals — den wir nicht ersehnen, der uns aber bereit finden soll —, den Tag, da der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dich ruft, auf daß du tust wie der Held, der im Geiste deines Kommandanten und deiner Besatzung fortleben soll.

Der Erste im Angriff, der Letzte, der von der Verfolgung ablässt — sei tapfer, treu und glücklich — und ehre damit den großen Soldaten, den Generalfeldmarschall Neithardt von Gneisenau, dessen Namen du tragen wirst.

Ich taufe dich „Gneisenau"

Dann nahm die Witwe des vor 22 Jahren in der Seeschlacht bei den Falklandinseln gefallenen Kommandanten der alten „Gneisenau" Frau Maerker, den Taufakt mit den Worten: „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen „Gneisenau" vor.

Krachend zerbarst die Flasche deutschen Schaumweines am Bug des Schlachtschiffes. Dann geht ein leises Zittern durch den Leib des Riesen, der sich langsam, dann immer schneller unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes in Bewegung setzt und weit drüben im Hafenbecken von den Schleppern in Empfang genommen wird.

Der Jubel über den Stapellauf mischte sich mit der Freude über die Gegenwart des Führers, der nun an der anderen Seite der leeren Helling entlang die Front der Gliederungen der Partei und der Verbände abschritt.

Als der Führer sich zur Stationsjacht „Nixe" zurückbegab, wurde ihm eine besondere Ueberraschung zuteil. Auf der Brücke waren die Ueberlebenden des in der Lübecker Bucht gesunkenen Unterseebootes U 18 angetreten. Als Adolf Hitler die Männer begrüßte, überreichte einer der Geretteten dem Führer das Führerbild des U 18, das er aus dem sinkenden U-Boot gerettet hatte.

In ruhiger Fahrt glitt die „Nixe" mit dem Führer und seiner Begleitung durch den Kieler Hafen. Als der Führer die „Nixe" verließ, stiegen wieder laute Heilrufe auf. Unter den Klängen der Musik schritt Adolf Hitler auf dem flaggenbeschmückten Bahnhofsvorplatz die Ehrenkompagnie ab.

Der Präsident des Danziger Senats, Greiser, ist aus Bald Wildungen zurückgekehrt, nachdem seine Gesundheit wiederhergestellt ist; er hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Wichtig für alle Schaffenden!

Berlin, 8. Dez. Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß die Sozialversicherten künftig nur noch Einheitsrenten und auch diese nur noch beim Nachweis der Bedürftigkeit erhalten sollen. Wie das DNB. von zuständiger Stelle erfährt, sind diese Gerüchte völlig unbegründet. Für die Renten aus der Sozialversicherung ist und bleibt maßgebend das von der Regierung Adolf Hitlers im Jahre 1933 geschaffene Versicherungsrecht.

Hiernach haben die Versicherten, ihre Witwen und Waisen einen von den Versicherungsgerichten verfolgbaren Rechtsanspruch auf die Rente, der unabhängig davon ist, ob der Berechtigte bedürftig ist oder nicht. Die Höhe der Rente bestimmt sich nach der Zahl und Höhe der Beiträge. Will also ein Versicherter für sich und seine Hinterbliebenen recht hohe Renten erreichen, so tut er gut, freiwillig höhere Beiträge zu entrichten als seinem Verdienst entspricht. Für die Zwecke der freiwilligen Höherversicherung stehen noch jenseits der Pflichtklassen besondere Beitragsklassen zur Verfügung, die sich bei der Rentenberechnung, namentlich in der Angestelltenversicherung, günstig auswirken. Unternehmer, die über ihre gesetzliche Pflicht hinaus noch freiwillig etwas Zusätzliches für die Altersversorgung ihrer Gefolgschaftsmitglieder tun wollen, können die Höherversicherung dadurch fördern, daß sie die entstehenden Mehraufwendungen ganz oder teilweise übernehmen.

Roter Menschenhandel

Wie die „Freiwilligen" der spanischen Bolschewisten eingefangen werden

Amsterdam, 8. Dez. Die Zeitung „Telegraaf" berichtet interessante Einzelheiten über die Werbung für die internationale Brigade der spanischen Bolschewisten. In den Kaffeehäusern und Gastwirtschaften Amsterdams, in denen Arbeitslose zu verkehren pflegen, machen Werber den Arbeitslosen verlockende Angebote, als Matrosen auf den Handelsschiffen der spanischen Bolschewisten Dienst zu nehmen. Meistens greifen die Arbeitslosen gern zu, um wieder Arbeit zu erhalten. Die Angeworbenen werden dann vom Hauptquartier der Amsterdamer Kommunisten nach Paris geschafft. Von dort geht es nach einem Sammelplatz, auf dem auf gleiche Art angeworbene Leute aus fast allen europäischen Staaten zusammenkommen.

Erst hier erfahren die Betrogenen, daß sie nicht als Matrosen auf Handelsschiffen eingestellt werden, sondern in der internationalen Brigade der spanischen Bolschewisten kämpfen müssen. Viele der so eingefangenen Leute versuchen dann in Paris zu entfliehen, was jedoch nur selten gelingt, da sie meist vollkommen mittellos sind. Schweren Herzens lassen sie sich nach Spanien abschieben. Hier werden sie ganz gegen ihren Willen in der vordersten Reihe eingesetzt.

Das Schicksal der nach Spanien gelockten Holländer, deren Zahl beträchtlich ist, und unter denen sich auch zahlreiche Familienväter befinden, bleibt, wie „Telegraaf" berichtet, völlig ungewiß.

Prag, 8. Dez. In großer Aufmachung unter dem Titel „Tausende Tschechoslowaken in den Reihen der roten spanischen Armee" berichtet das tschechisch-oppositionelle Blatt „Prazsky List", daß die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei beschäftigungslose tschechoslowakische Flieger anging, in die Dienste der roten Armee einzutreten, wobei sie ihnen versprach, daß sie für den Fall des Todes oder der dauernden Invalidität auf einen Betrag von 150 000 Kronen versichert würden. Wieviele Flugzeugführer auf den Leim gegangen sind, ist nicht bekannt; Tatsache ist, daß in den Reihen der spanischen roten Armee tatsächlich Freiwillige aus der Tschechoslowakei kämpfen, und zwar viel mehr, als man allgemein annehmen würde.

Bevölkerung soll Madrid räumen

Aufrufe der bolschewistischen Sender

Salamanca, 8. Dez. Am Montagnachmittag verbreitete der rote Madrider Sender „Union Radio" einen Aufruf der bolschewistischen Jugendorganisation-Zentrale, in dem die Mütter Madrids aufgefordert werden, ihre Kinder durch die Zentrale unverzüglich nach Valencia zu schicken. Der Zustand, daß ganze Familien in den Tunnels der Untergrundbahn übernachten müßten, müsse endlich aufhören.

Durch den bolschewistischen Sender „Radio Telegrafos" wurde am Montagnachmittag gleichfalls bekanntgegeben, daß alle zuständigen Stellen nunmehr zusammenarbeiten würden, um die Räumung Madrids durch die Zivilbevölkerung in kürzester Frist durchzuführen. Für die Zivilbevölkerung sei der Aufenthalt in Madrid unmöglich geworden, weil Lebensmittel nur noch in geringen Mengen vorhanden seien. Die künftige Versorgung der Zivilbevölkerung könne infolgedessen nicht mehr gewährleistet werden. Durch die Räumung Madrids werde auch die Gefahr nationaler Späher vermindert, die immer wieder über die bolschewistischen Batteriestellungen unterrichtet seien. In Madrid dürfte nur mehr die Rote Miliz zurückbleiben, die „entschlossen ist, Widerstand bis zum äußersten zu leisten".

Sven Hedin besichtigte am Montag unter Führung des Gauarbeitsführers Triebel die Uferschutz- und Landgewinnungsarbeiten an der Küste von Nordfriesland.

Methoden, die sich selbst richten

Stimmungsmache für den Mörder Frankfurter

Die Hetze auf dem Höhepunkt

Nachdem in den letzten Tagen und Wochen von der Schweizer Linkspresse, insbesondere vom „Volksrecht" in Zürich, eine wüste Hetze gegen die deutschen Prozeßbeteiligten, insbesondere gegen Professor Grimm (Essen) durchgeführt worden ist, gehen jetzt die Hintermänner Frankfurters dazu über, auf das Strafmaß selbst Einfluß zu nehmen.

Obwohl das ärztliche Gutachten die Zurechnungsfähigkeit des Mörders bejaht hatte, so spricht die jüdisch-marxistische Presse bereits heute von einer „Verminderung der Zurechnungsfähigkeit im Moment der Handlung". Ebenso wird versucht, Gustloff als Provokateur hinzustellen.

Mit diesen Fälschungen nimmt die Schweizer Linkspresse eine Haltung ein, die sich von der Mordhetze vor der Tat in keiner Weise unterscheidet und ihren Höhepunkt nun in der Forderung des Freispruches des jüdischen Meuchelmörders findet.

Als Beispiel für die Tonart, mit der die Hintermänner Frankfurters versuchen, das Gericht einzuschüchtern und die Oeffentlichkeit irrezuführen, mag ein Aufsatz der Basler „Freiheit" vom 5. Dezember 1936, Nr. 85, dienen. Obwohl von den Verwandten Frankfurters selbst festgestellt worden ist, daß sie auch nicht die geringste Belästigung in Deutschland erlitten haben, und obwohl der Mörder selbst nicht behauptete, in irgendeiner Form angegriffen oder mißhandelt zu sein, schreibt dieses saubere Blatt:

„Als Jude mußte Frankfurter aus seiner Heimat emigrieren. Er hat selbst die grauenhafte Verfolgung des Judentums im neuen Deutschland erlebt. Seine Angehörigen sind heute noch diesen Verfolgungen ausgesetzt. Aus der Heimat vertrieben, verfolgt von rohen SA.-Männern bespuckt und der öffentlichen Verachtung preisgegeben, wurde er in einen seelischen Zustand hineingetrieben, der ihn schließlich dazu veranlaßt hat, zum Revolver zu greifen."

Das gleiche Blatt bezeichnet die nationalsozialistischen Führer als die eigentlichen Schuldigen des Prozesses und fordert, daß diese an Stelle des Mörders auf der Anklagebank Platz nehmen möchten. Die Zeitung behauptet weiterhin, daß der Oeffentliche Ankläger 18 Jahre Zuchthaus beantragen werde und verbindet mit diesem völlig ungewöhnlichen Eingehen auf eine noch ausstehende Maßnahme der öffentlichen Gewalt eine wüste Polemik gegen den Staatsanwalt. Dabei versteigt sich die „Freiheit" zu folgender Behauptung:

„Würde man im Lande eine Volksbefragung durchführen, wir sind sicher, daß das Urteil für David Frankfurter nicht 18 Jahre und nicht 15 Jahre Zuchthaus, sondern Freispruch lauten würde."



Landesgruppenleiter Wilhelm Gustloff

Wir überlassen es der Schweiz, diese unerhörte Beschimpfung des Schweizer Volkes entsprechend zurückzuweisen, dem zugemutet wird, geschlossen für einen Mörder einzutreten.

Wir stellen aber fest, daß nach den Bedrohungen von Professor Grimm, den Störungsankündigungen der Verhandlung im Züricher „Volksrecht" und den Beschimpfungen des Amtsklägers in der Basler „Freiheit" in der Tonart der Schweizer Linkspresse ein Höhepunkt erreicht worden ist, der der Schweizer Oeffentlichkeit Anlaß zu energischen Zurückweisungen geben sollte, wenn man die deutsche Seite nicht provozieren will.

Für uns ist es nicht verwunderlich, wenn die gleiche jüdisch-marxistische Presse, die durch ihre verlogene und verantwortungslose Hetze eine blutige Mitschuld an der Mordtat auf sich geladen hat, heute versucht, das Urteil, welches auch sie moralisch treffen wird, von vornherein anzugreifen und den Mörder der gerechten Strafe zu entziehen. Damals wie heute richtet diese Methode sich in den Augen der anständigen Weltöffentlichkeit von selber.

Sowjetmanöver wird abgedreht?

Wenig Meinung für die kommende Ratstagung

Paris, 8. Dez. Wie in gut unterrichteten politischen Kreisen verlautet, werden nach in Paris eingelaufenen Informationen weder der englische Außenminister Eden noch der sowjetrussische Außenminister Litwinow-Finkelstein an der am 10. Dezember beginnenden Völkerbundsratssitzung teilnehmen. Der französische Außenminister Delbos habe für seine Person noch keine diesbezüglichen Beschlüsse gefaßt. Sollte indessen Delbos nicht nach Genf gehen, so werde Frankreich durch seinen ständigen Völkerbundsvertreter Paul-Boncour und durch den Unterstaatssekretär im Außenministerium Viénot vertreten werden. Einige der gewöhnlich gut unterrichteten Frühblätter bestätigen diese Nachricht.

Das „Oeuvre" will darüber hinaus feststellen können, daß Delbos bereits entschlossen sei, nicht an der Völkerbundsratssitzung teilzunehmen, und zwar geschehe dies im Einvernehmen mit dem englischen Außenminister Eden, da sowohl Frankreich wie England sich darüber einig seien, der Genfer Tagung eine möglichst geringere Bedeutung zu geben.

Auch der polnische Außenminister Beck und der rumänische Außenminister Antonescu werden nicht nach Genf kommen. Tatsächlich hätten Frankreich und England alles Interesse daran, zu vermeiden, daß die spanischen Bolschewisten der Spanien-Angelegenheit im Völkerbund zu große Bedeutung verschafften, da hierfür allein der Londoner Nichteinmischungsausschuß zuständig sei.

Der „Excelsior" will noch weitgehender wissen, daß sogar der „Außenminister" der spanischen Bolschewisten Alvarez del Vayo nicht nach Genf gehen werde und durch den roten spanischen „Botschafter" in London Azcarate vertreten werde.

Der „Figaro" will mitteilen können, daß der Völkerbundsrat nach Anhörung des Vertreters der spanischen Bolschewisten die Angelegenheit zur weiteren Verhandlung an den Nichteinmischungsausschuß nach London überweisen werde.

Schacher mit werdendem Leben

Jüdische Emigrantin aus Berlin in Kopenhagen verurteilt

Kopenhagen, 8. Dez. Nachdem die dänischen Schwurgerichte in den letzten Jahren wegen Schwangerschaftsunterbrechungen häufig auf Freispruch erkannten, fiel in einem derartigen Prozeß, dem das ganze Land besonderes Interesse entgegengebracht hatte, ein Urteil auf „schuldig". Angeklagt waren eine deutsche Emigrantin, die jüdische Aerztin Frau Käthe Reinhardt aus Berlin, ferner drei Kopenhagener Aerzte, darunter der aus einem englischen Prozeß schon bekannte kommunistische „Sozialreformer" Leinbach, und endlich eine Krankenschwester Frau Klara Perlmutter.

Es lag ein Geständnis der Hauptangeklagten Reinhardt vor, in etwa 650 Fällen Schwangerschaftsunterbrechungen an Patienten, die ihr von den dänischen Aerzten zugeführt wurden, vorgenommen zu haben. Sie hat aus den Operationen im Laufe von zehn Monaten eine Einnahme von ungefähr 35000 Kronen gehabt.

Das Gericht erkannte gegen Frau Reinhardt wegen Abtreibung auf acht Monate Gefängnis, von denen drei Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden, ferner auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre, außerdem auf eine Geldstrafe wegen Uebertretung des Fremdengesetzes und des Devisengesetzes.

Die Strafen für die übrigen Angeklagten lauteten wegen Beihilfe auf drei Monate Gefängnis für Leinbach, sechs Monate Gefängnis für Buddelund, 40 Tage Gefängnis für Philipson, 60 Tage für die Perlmutter. Während dem Angeklagten Philipson wegen Uebertretung des Aerztegesetzes das Recht zum Praktizieren für die Dauer von zwei Jahren aberkannt wurde, wurde gegen die anderen Angeklagten auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre erkannt.

*

Der große Abtreibungsprozeß gegen die aus Berlin emigrierte jüdische Aerztin Frau Reinhardt, drei dänische Aerzte, darunter den berüchtigten und kommunistischen „Sozialreformer" Leinbach und die Krankenschwester Klara Perlmutter hat in Dänemark größtes Aufsehen erregt. Dieser Prozeß wirft ein bezeichnendes Licht auf die schmutzigen jüdisch-marxistischen Praktiken, die unter dem Deckmantel von Idealismus und Humanität die heiligsten Güter des Volkes schänden und mißbrauchen. Dieser Prozeß war aber auch geeignet, der dänischen Oeffentlichkeit über die Tätigkeit der jüdischen Emigranten die Augen zu öffnen.

Wie die Geständnisse der Angeklagten ergaben, wurden die verbotenen Eingriffe in nicht weniger als 650 Fällen vorgenommen, wobei man teilweise unter Außerachtlassung der primitivsten sanitären Grundregeln die Operationen in aller Eile auf dem Küchentisch vornahm. Widerlichster jüdischer Geschäftsgeist offenbart sich in der Art, wie die Angeklagten ihre Opfer ausbeuteten. Für den Eingriff wurden meist 200 bis 250 Kronen und mehr verlangt. Wenn das Geld nicht gleich bei der Hand war, wurden Schuldscheine erpreßt, die man dann später rücksichtslos eintrieb. Es paßt in das Bild, das der Prozeß entrollte, wenn ein Angeklagter sich mit dem Hinweis entschuldigen zu können glaubte, er habe seinen Anteil am „Honorar" hauptsächlich zur Unterstützung jüdischer Emigranten benutzt.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 9. Dez. 1936

Leitsatz des Tages

Die Lebenshaltung der Menschen wird nicht geschaffen durch Theorien, sondern durch Arbeit und immer wieder durch Arbeit. Adolf Hitler.

Vom Wetter

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Essen-Mülheim, auf Grund der Wetterlage vom 8. Dezember.

Etwas wärmer. Am Nordabhange des Azorenhochs gelangen jetzt wieder wärmere Meeresluftmassen nach Westeuropa, die aber nur sehr langsam die kalte Luft über Mitteleuropa verdrängen können. In dem Grenzgebiet dieser Luftmassen wird es zu wechselnder, meist nur leichter Bewölkung kommen, auch die Niederschläge werden nur gering sein.

Wetteraussichten für das Industriegebiet, Münsterland und Sauerland für Donnerstag, den 10. Dezember: Winde aus West bis Nordwest. Wechselnd wolkig mit einzelnen Schauern. Nur wenig Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Leicht unbeständig.

Wintersportwetterdienst

Erklärung der einzelnen Angaben: Temperatur, Wetter, Schneehöhe, Neuschnee, Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeiten.

Schwarzwald:

Bühlerhöhe-Hundseck: —5, bew., 31, Pulver, sehr gut
Hornisgrinde: —7, bew., 16—20, Firnschnee, sehr gut
Ruhestein: —5, bew., 40, Pulver, sehr gut
Schönwald-Schönach: —4, bew., 40, 10—15, Pulver, sehr gut
Feldberg: —5, bew., 47, 3—5, Pulver, sehr gut
St. Blasien: —3, bew., 12, 3—5, Pulver, sehr gut
Wildbad-Sommerberg: —3, bew., 14, 3—5, Pulver, Schi gut, Rodeln mäßig
Freudenstadt-Kniebis: —3, bew., 15, Pulver, Schi mäßig, Rodeln gut

Harz:

Torfhaus: —3, bebw., 32, 3—5, nur Rodeln
Braunlage-Rodelhaus: —2, bew., 42, 1—2, Pulver, sehr gut
Schierke-Slalomhang: —3, bew., 41, Pulver, Schi gut, Rodeln mäßig
Braunlage-Königskrug: —3, bew., 42, 1—2, Pulver, sehr gut
St. Andreasberg-Ort: —3, bew., 24, 3—5, Pulver, gut
Hahnenklee: —2, heiter, 22, 1—2, Pulver, gut
Friedrichsbrunn-Viktorshöhe: —4, bew., 23, 6 bis 10, Pulver, gut

Gutes Sammelergebnis in Schwerte

Schwerte, 9. Dez. Nachdem wir das überwältigende Gesamtergebnis und die Ergebnisse der einzelnen Gaue vom diesjährigen Tag der nationalen Solidarität in der Montagausgabe gebracht haben, können wir mitteilen, daß in Schwerte in den wenigen Nachmittags- und Abendstunden des 5. Dezembers lediglich auf den Straßen und in den Wirtschaften insgesamt 895,63 Mk. gesammelt worden sind. Hierzu kommt noch die große Anzahl ausländischer Münzen, die zum größten Teil gültiges Silbergeld, das nur eingewechselt zu werden braucht, darstellen, sodaß sich der genannte Betrag noch erhöhen dürfte. Um Vergleichszahlen zu nennen, so erbrachte der Tag der nationalen Solidarität im Jahre 1934 in Schwerte den Betrag von 665,48 Mk., und im Jahre 1935 866.06 Mk. Das diesjährige Ergebnis liegt also noch günstiger als das vorjährige. Dabei ist zu berücksichtigen, daß das ungünstige Wetter den Straßenverkehr sehr beeinträchtigt hatte. Weiter ist zu bemerken, daß sich die stattliche Summe von 895,63 Mk. lediglich aus kleinen und kleinsten Beträgen zusammensetzt. Geldscheine waren in keiner Büchse anzutreffen. Umsomehr ist der Sammeleifer der Männer anzuerkennen, die sich am Samstag freiwillig in den Dienst des WHW. stellten. Der Gedanke der Volksgemeinschaft fand wieder lebendigen Ausdruck, die Schwerter Bevölkerung bewies in ihren breiten Schichten die schon so oft bewährte Opferfreudigkeit, durch die sich in schöner Weise der Dank an den Führer ausdrückt.

÷ Güterzug entgleist. Heute früh um 1,17 Uhr trug sich auf der Strecke Hagen—Schwerte ein Eisenbahnunglück zu, das glücklicherweise nur Materialschaden anrichtete. Es handelt sich um den Güterzug von Bohwinkel nach Hamm. Etwa bei Hohensyburg hatte sich in diesem Zuge ein Wagen mit einer Achse aus dem Gleis gehoben. Der entgleiste Wagen wurde bis nach Westhofen mitgeschleift. Im Bahnhof Westhofen jedoch stieß der Wagen auf die vielen Weichen, wodurch er vollends entgleiste und sieben bis acht Wagen mit sich riß. Der Güterzug wurde zum Halten gebracht. Während der Materialschaden sehr groß ist, wurden Personen nicht verletzt. Natürlich verursachte die Zugentgleisung eine völlige Sperrung der Strecke. Um 5.50 Uhr konnte der Verkehr von Hagen nach Schwerte eingleisig wieder aufgenommen werden. Das zweite Gleis von Schwerte nach Hagen war bis zum Redaktionsschluß noch nicht frei, sodaß der Personenverkehr mit Hilfe von Kraftwagen nach Hagen bewältigt werden muß. Der Güterverkehr wird über Dortmund umgelenkt.

÷ Verkaufssonntage in Schwerte. Am Sonntag, dem 13. und 20. Dezember 1936 sind im hiesigen Stadtbezirk die Verkaufszeiten für die offenen Verkaufsstellen für die Zeit von 14 bis 19 Uhr festgesetzt.

÷ Versammlung der der Kreisfachgruppe Iserlohn angeschlossenen Geflügelzüchtervereine in Schwerte. Alljährlich überträgt die Kreisfachgruppe einem ihr angeschlossenen Geflügelzüchtervereine die Kreisfachgruppengeflügelausstellung. In diesem Jahre ist die Ausstellung dem Rassegeflügelzüchter-Klub Schwerte übertragen worden. Sie findet am 12. und 13. Dezember im Saale des „Westf. Hofes" in Schwerte statt. — Die einberufene Versammlung war von sämtlichen Vereinen besucht. Es wurden hier die letzten Vorkehrungen für die Schau getroffen und die Anmeldepapiere abgegeben. Nach Schätzung wird die Schau mit etwa 300 Tieren fast aller deutschen Rassen beschickt werden, sodaß jeder Besucher und Tierliebhaber bestimmt auf seine Kosten kommen wird.

Der Reichsberufswettkampf ist die Selbstprüfung der jungen Mannschaft.

Eisenbahn-Verein Schwerte-Ost gebildet

Schwerte, 8. Dez. Die Reichsbahn-Angehörigen des Ausbesserungswerkes Schwerte-Ost bilden nunmehr einen Eisenbahn-Verein für sich. Bisher gehörten sie dem Eisenbahn-Verein Schwerte an. Die große Mitgliederzahl der Reichsbahner aus Schwerte-Ost ließ die Selbständigmachung notwendig erscheinen. Dazu kam, daß für die Berufskameraden der Weg von der Reichsbahn-Siedlung Kreinberg bis zur Versammlungsstätte in Schwerte zu weit war. Tatsächlich lassen ja noch die Verkehrsverhältnisse vom Zentrum der Stadt nach Schwerte-Ost, besonders an stürmischen oder regnerischen Tagen zu wünschen übrig. Am Samstagabend fand nun die Gründung des Eisenbahn-Vereins Schwerte-Ost statt. Der Vereinsführer des Eisenbahn-Vereins Schwerte, Reichsbahnamtmann Eucker, begrüßte die in der „Gaststätte Kreinberg" zusammengekommenen Berufskameraden herzlich. Schriftführer Cöppicus, der im Eisenbahn-Verein auch das Amt eines Fürsorgeleiters inne hat, umriß das Aufgabengebiet der Eisenbahn-Vereine. Er gab einen Rückblick über die Fürsorgetätigkeit des Schwerter Vereins und gab die Mustersatzung bekannt. Der Vorschlag des Berufskameraden Walter, Werkdirektor Rensinghoff mit der Führung des neugebildeten Eisenbahn-Vereins Schwerte-Ost zu betrauen, fand einstimmige Annahme. Bis zur Bestätigung des neuen Vereinsführers durch den Bezirksverband wird die Vereinsführung des alten Eisenbahn-Vereins die Geschäfte in Schwerte-Ost weiterführen. Vereinsführer Eucker betonte in seinem Schlußwort, daß die Neubildung des Vereins in Schwerte-Ost keine Trennung bedeute. In berufskameradschaftlicher Weise würden beide Vereine zusammenarbeiten und das gemeinsame Ziel verfolgen.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Schwerte, 9. Dez. Im „Westf. Hof" tagte gestern abend die Ortsgruppe Schwerte des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Mit der Führung der Ortsgruppe ist bekanntlich bereits vor längerer Zeit von der Bezirksleitung der Postinspektor Hapke betraut worden. Schriftführer ist nach wie vor Oberstadtsekretär Schröder, und für den langjährigen Kassenführer Rendant Kraas, der sein Amt wegen Arbeitsüberlastung zur Verfügung gestellt hatte und dem der Ortsgruppenführer Dank und Anerkennung aussprach, ist Oberlehrer Lengemann in den Führerrat eingetreten. — Vor Eintritt in die Verhandlungen gedachte der Vereinsführer in warmen Worten der Gefallenen des Weltkrieges. Er gab dann einen längeren Bericht über eine Tagung des Bezirkes Ruhrgebiet in Siegen, die sich in der Hauptsache mit Fragen der Organisation und der Mitgliederwerbung befaßt habe. Wohl habe die Mitgliederzahl im ganzen Reich im vorigen Jahre eine Steigerung um fast hundert Prozent erfahren, aber es dürfe in der Werbung nicht nachgelassen werden. In alle Kreise der Bevölkerung müsse der Gedanke der Kriegsgräberfürsorge hineingetragen und auch vor allem die Jugend erfaßt und für die edle Sache begeistert werden. Es müsse das große Ziel erreicht werden, den 2 Millionen gefallenen deutschen Söhnen die gleiche Anzahl Mitglieder des Volksbundes gegenüberzustellen. Der Bericht hatte eine lebhafte Aussprache im Gefolge und förderte manchen guten Gedanken zu Tage. Geschäfts- und Kassenbericht wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Aus denselben ging hervor, daß auch in Schwerte die Mitgliederzahl in erfreulichem Ansteigen begriffen ist. Leider mußte der vorgesehene Vortrag von Klempnermeister Böker über seine Fahrten zu den Kriegsgräbern ausfallen, doch wußte das Mitglied Tillmann ganz interessant über eine ähnliche Fahrt nach Rußland zu erzählen, und auch das Mitglied Böker jr. konnte in kurzen Umrissen über einen Besuch einiger Kriegsgräber im Westen berichten. Im Februar will die Ortsgruppe mit einer größeren Veranstaltung an die breite Oeffentlichkeit treten. Es soll u. a. in einem Lichtbildervortrag auf die große Arbeit des Volksbundes hingewiesen und alle Volksgenossen auf die edlen Zwecke des Bundes aufmerksam gemacht werden. Hoffentlich ist der demnächst einsetzenden Werbearbeit auch in unserer Stadt ein voller Erfolg beschieden.

Mahnung zur Gemeinschaft

Rund vom Städtischen Wohlfahrtsamt

Verbauschreibung der Finanzlage der Stadt Schwerte

Schwerte, 9. Dez. Heute wollen wir einmal bei unseren Betrachtungen über die Vorgänge innerhalb unseres Gemeinwesens den Blick auf das Städtische Wohlfahrtsamt lenken. Wir wollen die Entwicklung der letzten Jahre aufzeigen und Vergleiche anstellen, die allgemein interessieren dürften. Die Materie mag, rein äußerlich betrachtet, vielleicht etwas trocken erscheinen, besonders, wenn wir Statistisches bringen und mit Zahlen operieren. Aber die Zahlen, die wir aufmarschieren lassen, sind nicht tot, sie sind, richtig betrachtet, Meilensteine der Aufwärtsbewegung.

Beginnen wir mit den Wohlfahrtserwerbslosen, also bei den Erwerbslosen, die nicht vom Arbeitsamt, sondern lediglich von der Stadt Schwerte betreut werden!

Am 1. April 1932 gab es in unserer Stadt als Wohlfahrtsempfänger noch 920 sogenannte „Parteien", d. h. zu einer Wohn- und hauswirtschaftlichen Gemeinschaft vereinigte Personen. Am 1. 4. 1933 war die Zahl auf 1009 gestiegen. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung führten einen gewaltigen Sturz der Erwerbslosenziffer herbei. Zählte man doch schon ein Jahr später, am 1. April 1934 nur noch 440 Wohlfahrtserwerbslose, am 1. April 1935 stieg die Zahl auf 469 an. Am 1. April 1936 schien die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen mit 276 „Parteien" ihren Tiefpunkt erreicht zu haben. Aber noch mehr kamen im Laufe des Jahres in Arbeit und Brot, und so hatten wir am 1. Dezember 1936 nur noch 119 Wohlfahrtserwerbslose.

Die Gesamtfürsorge-Ausgaben

der Stadt, in denen die Kosten für Sozialrentner, Kleinrentner, Wohlfahrtserwerbslose, für die Allgemeine Fürsorge und Minderjährigen enthalten sind, senkten sich dementsprechend; sie betrugen im Jahre

1932: . . . . 1 113 000 RM
1933: . . . . 1 075 000 RM
1934: . . . . 766 000 RM
1935: . . . . 641 000 RM

Die Ausgaben werden sich für 1936 voraussichtlich auf 500 000 RM. stellen. Von diesen Lasten brauchte die Stadt nur 30 Prozent zu tragen. Die Reichswohlfahrtshilfe übernahm noch bis Mitte vorigen Jahres einen Teil der Kosten. Bis zum 31. März 1936 trug der Kreis von diesen Lasten 70 Prozent, die z. T. durch Kreissteuern aufgebracht wurden. Seit dem 1. April 1936 werden die Fürsorgelasten nur noch zu 50 Prozent vom Kreis übernommen, so daß die Stadt gegenüber früher nicht 30 Prozent, sondern die Hälfte der Lasten zu tragen hat. Daher kann trotz der Verminderung der Wohlfahrtserwerbslosenzahl noch keine Steuerermäßigung eintreten, wenngleich auch hier und da mit Erleichterungen zu rechnen ist. — An

Ehestandsdarlehen

sind in diesem Jahre 70 gegeben worden. Im Jahre 1935 waren es rund 60 Ehestandsdarlehen. Jedes heiratswillige Paar erhielt im Durchschnitt 800 RM. So flossen in diesem Jahre 5600 RM. in die Stadt. Die Anträge auf Gewährung eines Ehestandsdarlehens mußten vor der Eheschließung gestellt werden. Die Heiratslust hat in Schwerte zugenommen. 1932 schlossen 176 Paare den Bund fürs Leben, 1933 waren es 169, 1934 allerdings nur 165, 1935 aber 182, und bis zum 1. Dezember 1936 zählte man schon 156 Eheschließungen.

Die Geburtenstatistik

der Stadt zeigt folgende interessante Entwicklung: Im Jahre 1932 wurden in Schwerte 282 Kinder geboren, im Jahre 1933 nur 246, im Jahre 1934 stieg die Zahl auf 349; 1935 belief sich die Zahl der Geburten auf 333 und bis zum 1. Dezember 1936 schon auf 305.

Anträge auf einmalige Kinderbeihilfen sind bisher 120 gestellt worden. Zur Stellung eines Antrages auf Gewährung dieser Kinderbeihilfe, die aus Mitteln des Reiches gezahlt wird, müssen in einer Familie mindestens 4 Kinder unter 16 Jahren vorhanden sein. Es ist selbstverständlich, daß bei der großen Anzahl der gestellten Anträge, die erst überprüft werden müssen, gewisse Verzögerungen eintreten können. Das liegt aber nicht an der Bearbeitung des Wohlfahrtsamtes. Die Ursachen der Verzögerung sind in den verschiedensten Gründen zu suchen. Die Stadt handelt nicht einseitig nach Paragraphen und denkt auch nicht daran, dem einzelnen Antragsteller Schwierigkeiten zu bereiten. Daß natürlich zunächst den bedürftigsten Familien mit der größten Kinderzahl geholfen wird, ist eine Selbstverständlichkeit. Allen Volksgenossen, die etwas auf dem Herzen haben, ist der dringende Rat zu erteilen, sich in den frühen Morgenstunden, also um 8 Uhr, zum Wohlfahrtsamt zu begeben und nicht erst um 11 Uhr oder gar später. Wenn alle mit einmal kommen und sozusagen ein Massenbetrieb um die Mittagszeit einsetzt, ist eine geregelte Abfertigung des einzelnen nicht möglich, und so mancher Spätaufsteher muß unverrichteter Sache umkehren.

Die Finanzentwicklung

der Stadt weist ebenfalls eine erfreuliche Verbesserung auf. Während in den Jahren der Systemzeit stets ungedeckte Fehlbeträge im Städt. Haushaltsplan vorhanden waren, so traten nach der Machtübernahme Ueberschüsse auf, die in den letzten Jahren eine Steigerung erfuhren. Im Rechnungsjahr 1933 (31. März 1934) war der Ueberschuß 37 914 RM. Am Schluß des Rechnungsjahres 1934 betrug der Ueberschuß schon 69 157 RM., und im Rechnungsjahr 1935, also am 31. März 1936, sogar 139 252 RM. Auch für das Rechnungsjahr 1936 ist wahrscheinlich mit einem Ueberschuß zu rechnen.

Wenn wir uns also die günstige Entwicklung vor Augen führen, so muß es uns Herzenssache sein, im Glauben an Adolf Hitler und im festen Vertrauen auf den Gemeinsinn unserer Bürger weiter zu schaffen. -ke.

Man lernt nie aus! Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer verkehrt gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zersetzung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpaste von Weltruf reinigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

Amt Westhofen

Holzen, 8. Dez. Der älteste Einwohner und einzige Altveteran der Gemeinde Holzen gestorben. Im hohen Alter von fast 89 Jahren verstarb am Samstagabend der Altveteran Anton Steinke von hier. Noch vor einem Jahre war es ihm vergönnt gewesen, im Kreise seiner großen Familie die goldenen Hochzeit zu feiern. Zu seinen Gratulanten gehörte auch der Führer, der ihm ein persönliches Glückwunschschreiben überreichen ließ. Mit Anton Steinke, der der einzige in Holzen lebende Veteran und Feldzugsteilnehmer von 1870/71 war, ist ein Mann von echtem Schrot und Korn dahingegangen. Er diente beim 8. Pomm. Infanterie-Regiment Nr. 61 und war Ehrenmitglied der Kriegerkameradschaft Holzen. Sein schwerkriegsbeschädigter Sohn Paul ist im Mai vorigen Jahres an den Folgen seiner Verwundung gestorben.

Holzen, 9. Dez. Wiegestunde für Säuglinge. Am Freitag, den 11. Dezember, findet in der Eintrachtschule in Holzen eine Wiegestunde für Säuglinge statt.

Aus dem Nachbargebiet

Holzwickede, 8. Dez. Unfall in der Grube. Im Untertagebetrieb der Zeche „Karoline" kam es zu einem schweren Unfall. Der Bergmann Wilh. Jäger vom Landweg wurde von herabfallendem Gestein getroffen und hat sehr schwere Kopfverletzungen erlitten. Der Schwerverletzte wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Sanitätswagen ins Unnaer Krankenhaus geschafft.

Unna, 8. Dez. Zu einem tödlichen Unfall kam es, lt. Hellw. Anz., im Untertagebetrieb der Schachtanlage „Alter Hellweg". Der Zimmerhauer Gustav Pies von hier, Hammer Straße Nr. 100 wohnhaft, war an einer Steinkippe beschäftigt und erhielt von einem zurückfallenden Wagen einen schweren Stoß ins Genick, der seinen sofortigen Tod im Gefolge hatte. Der Verunglückte stand im 54. Lebensjahre. Er war schon seit mehr denn 35 Jahren im Bergbau tätig. — Ein weiterer Unfall ereignete sich auf der gleichen Schachtanlage am Sonntagmorgen. Der Bergmann Gust. Schulz von hier erlitt in Ausübung seines Berufes so schwere Verletzungen, daß er alsbald dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Hemer, 8. Dez. Die Brücke bei Tolle eingestürzt. An der bekannten Gefahrenkurve bei Tolle stürzte die Brücke über den Hemer Bach ein. An der der Wirtschaft zugewandten Seite hatte sich die Brücke gesenkt, und es war ein großes Loch entstanden. Da der Verkehr auf das schwerste gefährdet wurde, haben Polizeibeamte in der Nacht zum Samstag den Verkehr umgeleitet. Die Ausbesserungsarbeiten sind dann sofort aufgenommen worden, sodaß schon am Samstag der Schaden wieder behoben werden konnte.

Hemer, 8. Dez. Neuer Polizeimeister. Seit dem 1. Dezember ist der Posten des früheren Kommissers in Hemer durch den Polizeimeisteranwärter Hogemüller wieder besetzt worden. Polizeimeisteranwärter Hogemüller kommt von Hattingen.

Peckelsheim, 8. Dez. Eine Treibjagd veranstaltete als Jagdherr der Bauer Joseph Johannigmann, die bis zum frühen Nachmittag den Abschuß von 45 Hasen aufzuweisen hatte.

Kameradschaftsabend der Kreisverwaltung

Iserlohn, 9. Dez. Zur Pflege der Gemeinschaft unter den Gefolgschaftsmitgliedern der Kreisverwaltung fand am Sonnabend, den 5. Dezember 1936 in dem Gasthof Schmale in Letmathe ein Kameradschaftsabend statt. An der Feier nahmen auch Kreisamtsleiter für Kommunalpolitik, Kreisdeputierter Pg. Peiter aus Hemer und der Kreisobmann der DAF., Pg. Kirsch aus Iserlohn teil. Leider ist es einigen Vertretern der Partei infolge ihrer Teilnahme an anderen Veranstaltungen nicht möglich gewesen, zu der Kameradschaftsfeier zu erscheinen. Von den Kreisausschußmitgliedern hatten einige ihr Fernbleiben wegen anderweitiger Inanspruchnahme und infolge Krankheit leider entschuldigen müssen.

Nach einleitenden Musik- und Gesangsvorträgen begrüßte der Gefolgschaftsführer, Landrat Pg. von Rumohr, die Gäste und Gefolgschaftsmitglieder, gab einige vom Kreisausschuß beschlossene Beförderungen von Beamten und Angestellten usw. bekannt und brachte in seiner Ansprache zum Ausdruck, daß dieser Kameradschaftsabend auch zu einer weiteren Vertiefung des Gemeinschaftsgedankens beitragen solle. Er verwies hierbei darauf, daß besonders der heutige Tag der nationalen Solidarität geeignet sei, den Gemeinschaftssinn und die Volksverbundenheit auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen. Daß es heute zu dieser tatsächlichen Volksgemeinschaft im Deutschen Reich gekommen sei, verdanken wir nur dem Führer. Seine Ansprache schloß er mit einem 3-fachen Sieg Heil auf den Führer, dem die Nationalhymnen folgten.

Im weiteren Verlauf der Feier wurden von Damen der Kreisverwaltung Volkstänze aufgeführt, die in den Zwischenpausen durch Musikstücke und Gesangseinlagen umrandet wurden.

Nachdem einige Lichtbilder aus dem Leben der Kreisverwaltung vorgeführt worden waren, erschien gegen Schluß des Abends der Nikolaus, um den einzelnen Gefolgschaftsmitgliedern „die Kapiteln zu lesen". Dies geschah in recht humorvoller Weise unter Hingabe von passenden kleinen Geschenken. In vorgerückter Abendstunde kam dann zum Schluß der Feier auch der Tanz noch kurz zur Geltung. Gegen 1 Uhr verließen die Gefolgschaftsmitglieder die Gaststätte in dem Bewußtsein, einige frohe Stunden im Kreise der Kameraden und Kameradinnen verlebt zu haben.

Küchenzettel

für die Woche vom 14. bis 20. Dezember 1936.

Montag: Königsberger Klops mit Kartoffeln, Rote Beetesalat.
Dienstag: Gedünsteter Fisch mit Meerrettich, Kartoffeln, Kompott.
Mittwoch: Sauerkraut mit Schweinebauch, Kartoffeln.
Donnerstag: „Schniederscourage". Weiße Bohnen mit Möhren und Kartoffeln durcheinander. Backpflaumen.
Freitag: Tomaten-Grünkernsuppe, Heringskartoffeln.
Samstag: Gemüsegraupensuppe.
Sonntag: Weinsuppe. Hirschgoulasch mit Kartoffeln und Kohlsalat, Quargspeise.

Weihnachtsbäume

Ja, sind sie denn schon wieder da mit ihrem köstlichen Duft und ihrem anspruchslosen Kleide? Im Drange der Geschäfte, ganz verstrickt in den Sorgen und Gedanken des Alltags haben wir gar nicht bemerkt, daß es schon so weit, daß das Fest schon so nahe ist.

Und nun geht Weihnachtszauber plötzlich um. Aus allen Ecken lugt er heraus.

Und die Menschen haben, trotz aler Hast und Unruhe, ein seltsames Leuchten in den Augen, und ein Erwarten und ein Frohsinn ist in ihnen, als wenn es Kinderaugen wären.

Ja, und dort an den gewohnten Plätzen, schau nur hin, stehen... Weihnachtsbäume. Dunkelgrün und frisch, und ihre langen Spitzen strecken sich erinnernd-mahnend in die Höhe: Weihnachten kommt... Weihnachten kommt!

Und du stehst noch mitten im Alltag? Denkst gar nicht daran...?

Weihnachtsbäume... unwillkürlich stockt dein eilender Schritt, du trittst näher... stehst und sinnst... Lauscht du nicht gar? Wem denn... Worauf denn?...

Ist's der Wind, der ganz leise durch die abgeschlagenen Bäume geht?

Komm, bleibe stehen und sinne! Schäme dich nicht, daß du hier mit fernen Augen da stehst, mitten unter Weihnachtsbäumen.

Horch! Ein ganz liebes, feines Fernherklingen. Der Wind geht her und und hin und trägt auf seinen Schwingen Glockensang, aufklingend, hindurchklingend durch den Lärm der Straßen. Und so vertraulich klingt das Glockensingen. Eine leise, leise, feine Melodie. Sind's Heimatklänge? Du schauest ein Dorf, ein Städtlein, das langsam in die Dämmerung sinkt...

Und nun klingt es wie ein schlichtes Lied: Weihnachtslieder...

Heimat... traumseliges Daheimsein!

Das greift ans Herz... und du fühlst erschauernd, wie einsam du bist!

Aber die Weihnachtsbäume um dich herum erheben erinnernd mahnende Zeigefinger... und auf einmal hast du wieder helle Augen und ein Weihnachtsleuchten ist in ihnen...

Eine selige Erkenntnis dämmert heimlich in dir auf: Weihnachten, auch für dich, du Einsamer!

Sieh', Weihnachtsbäume sind wieder da; Weihnacht wartete draußen vor der Tür. Stehe nur ruhig still in ihrer Mitte... und lausche... und lösche nicht den Glanz, der in deinen Augen leuchtet!

Nein, lösche ihn nicht... diesen Glanz in deinen Augen.

E. H. Sch.

Unser nächster Roman heißt:

Das Opfer der Sabine Wart

Roman von L. v. Winterfeld-Platen

Die bekannte Schriftstellerin stellt ein Einzelschicksal aus dem Befreiungskriege vor den Leser, so packend gestaltet, daß man tief ergriffen der Handlung folgt. Bekannte Bilder ziehen wie von ferne vorüber: der Todeszug der Schillschen Husaren, der Brand von Moskau, die Flucht französisch. Heeresreste durch Deutschland usw. Im Vordergrunde aber steht ein deutsches Mädchen, das sein Herz in die Hand nimmt und um seine Liebe kämpft, die es schließlich doch dem Vaterlande opfern muß.

Aus der Bewegung

Der Gemeinschaftsempfang der Rede des Reichsjugendführers findet heute, Mittwochabend 20 Uhr, für die HJ. in der Aula des Realgymnasiums, für den BdM. in der Aula des Lyzeums statt. An dem Gemeinschaftsempfang können auch Eltern teilnehmen.

Die HJ. tritt um 19,30 Uhr am Langemarkheim an.

HJ., Standort Schwerte.

Humor

Im Ballsaal.

Aelteres Fräulein: „Wir kennen uns doch, Herr Müller! Sie werden doch heute mal mit mir tanzen?"

Herr: „Selbstverständlich! Oder denken Sie, ich bin bloß zum Vergnügen da?"

Zuviel verlangt.

„Nein, die Rolle können Sie nicht spielen!"

„Warum denn nicht, Herr Direktor?"

„Ich verlange mehr Leben in der Sterbeszene!"

Noch schlimmer.

Richter: „Sie sollen im angetrunkenen Zustande den Kläger einen Ochsen und ein Rindvieh genannt haben."

Angeklagter: „Angetrunken? O, bewahre, ich war dabei ganz nüchtern."

Das Porzellanei.

Die kleine Ada hat die Aufgabe, jeden Morgen die Eier aus dem Hühnerstall zu holen. Diesmal kommt sie mit leeren Händen.

Mutter: „War denn gar kein Ei im Nest?"

Ada: „Nein, Mutti. Nur das eine, nach dem die Hühner Maß nehmen."

Eine höfliche Frau.

„Ich will ganz gewiß nichts Schlechtes über Beckers sagen," erzählte die Nachbarin, „am allerwenigsten über Frau Becker — — — ich meine bloß, daß mir der arme Mann schrecklich leid tut!" (Aftonbladet).

Erfindung.

Ein Fischer in Northampton hat einen Regenwurmautomaten konstruiert, der an Angler gegen Einwurf frische Regenwürmer liefert.

Ein anderer Erfinder hat daraufhin einen Apparat gebaut, der gleich frische Fische abgibt. (Lust. Bl.)

Der Trick.

Zwei Reisende begegnen einander. Frägt der eine den anderen: „Sag', wie machst du es denn, daß du immer so viel Erfolg hast?" — „Ganz einfach, wenn ich wo vorspreche und eine ältere Dame öffnet, frage ich: Bitte, ist vielleicht die Frau Mama zu sprechen?" (Lust. Bl.)

Beurteile die Not deiner Volksgenossen mit dem umgekehrten Maßstabe deines Wohlergehens

Das schlafende Brot

Auf Einladung der NS.-Kulturgemeinde Schwerte liest heute am 9. Dezember, abends 8 Uhr, Josefa Berens-Totenohl im Saal „Im Reiche des Wassers".

Aufgepflügt
— eine brennende Wunde —
wartet die Erde,
wartet in Sehnsucht
ihrer Empfängnis heiligen Stunde.

Und siehe:
ins Morgenrot
einsam der Säer schreitet!
Aus seiner Hand
fliegen goldene Strahlen,
fliegen weit
über das braune,
über das wartende Land.

Zur ewigen Wacht
am Himmelsrand
Berge dunkel sich türmen,
zu wehren den Stürmen,
den wilden Wettern der Nacht.

Still aber
keimt es im warmen Schoß
der herbstlichen Erde.
— Eine Segensgebärde —
die versinkende Sonne
noch einmal ihr Antlitz neigt.
Es flüstert ihr Mund
vom nahen Schlummer,
vom tiefen Traum unterm weißen Schnee,
flüstert verheißend vom fernen Frühling,
von Auferstehung,
von Blühen und Reifen — — —

Zitternd
lauscht in der Erde
das schlafende Brot,
und ein Dankgebet
selig —
selig —
über den Hügeln webt.

(Aus dem Gedichtband „Das schlafende Brot".)

Die schöne Cissy

Cissy ist kein junges Mädchen, wie man vielleicht denken könnte, sondern eine deutsche Schäferhündin, ein bildschönes Tier, klug, wachsam und treu. Sie hat natürlich auch einen Stammbaum, und ihre Eltern stehen im Dienste der Polizei. So ist es kein Wunder, wenn Cissy durch doppelte Erbveranlagung ein fabelhafter Schutzhund ist. Niemand darf dem Hause nahen, ohne daß sie knurrt und bellt! Wehe, wenn man es wagen würde, einzutreten. Viel zerrissene Hosen mußten schon an Unvorsichtige bezahlt werden. Beim Spazierengehen darf niemand die Herrin ansprechen, und an eine Begrüßung mit Handschlag ist gar nicht zu denken! Cissy lebt für die Herrin, sie beachtet jeder meiner Mienen. Ich glaube wirklich, sie fühlt meine inneren Regungen. So erhielt ich einmal einen Brief, welcher mich bekümmerte, ich weinte. Sofort kam der Hund winselnd herbei, sprang an mir hoch und leckte mir liebkosend über das Gesicht, war mir sehr unangenehm war, mich aber trotzdem tröstete.

Wie sehr sich Cissy mit mir verbunden fühlt, zeigte sich, als sie zum ersten Male warf. In der Nacht fing es wohl an, sie verspürte Angst, jedenfalls kratzte sie an meiner Tür und wollte herein. Ich öffnete, und sie legte sich dicht neben mein Bett. Plötzlich sprang sie in Todesangst zu mir herauf, drückte sich winselnd an mich und zitterte am ganzen Leibe. Ihre treuen Augen sahen mich verzweifelt an, sie leckte meine Hand. Ich hatte nicht das Herz, sie herunter zu jagen. Schnell holte ich alte Decken, schob ihr diese unter, streichelte sie und sprach ihr gut zu. Nun wurde Cissy ruhiger. So warf sie die ersten Jungen, es waren reizende Tierchen, und sie hütete sie eifersüchtig, niemand durfte in die Nähe kommen. Ich machte natürlich eine Ausnahme!

Zur gleichen Zeit wie Cissy hatte auch „Muschemau", die Katze, geworfen. Sie hatte zwei Junge, „Mohrchen" war schwarz und „Tiger" gestreift. Die Katzenmutter war nicht so pflichttreu wie meine brave Cissy! Sie fing bereits nach zwei Wochen an, sich herumzutreiben. Es war im schönen Monat Mai, und da hielt sie es in ihrer Katzenkinderstube nicht aus. Aber wohin mit den Kätzchen? Ein schlauer Gedanke kam ihr: „Ich bringe sie zu Cissy! Die hockt ja immer bei ihren Kleinen, da kann sie auch auf meine Kinder aufpassen!" Gedacht, getan! Cissy lag gerade nichtsahnend in der Sonne und säugte ihre Jungen. Auf einmal erschien Muschemau, vorsichtig Mohrchen im Maul tragend, legte es zwischen Cissy Vorderpfoten, und ehe diese wußte, wie ihr geschah, hatte die Katze auch Tiger herbeigeschafft! Die treulose Muschemau war längst über alle Berge, bevor sich Cissy von ihrem Erstaunen erholt hatte! Die Hündin sah starr auf die Kätzchen und zog widerwillig ihre Pfoten von ihnen zurück; da fingen sie kläglich an zu miauen und drängten sich dichter an das warme Fell der Hündin. Sofort erwachte bei den Klagelauten in ihr das Muttergefühl, sie leckte die Tierchen und stopfte sie sorgsam unter sich, um sie zu wärmen. Inzwischen hatten ihre eigene Kinder genug getrunken, sie kamen hervorgekrabbelt, satt und müde, u. legten sich, als sei es das Natürlichste von der Welt, dicht neben die jungen Katzen! Alle fünf schlummerten friedlich beisammen, beschützt von der treuen Cissy.

So geschah es nun oft. Kam die Katzenmutter nach Hause, gesellte sie sich dazu, als gäbe es keine Erbfeindschaft zwischen Hund und Katze! Cissy hatte ein wachsames Auge auf die fünf Jungen, paßte auf, daß keines entwischte oder bei schlechtem Wetter die Hundehütte verließ. Andrerseits schlug sie auch mal mit der Pfote nach den Kleinen, wenn sie ungehorsam waren; sie hielt streng auf Ordnung, und bei Widerspenstigkeit wurde sie zornig und knurrte drohend. Sie nahm die Erziehung sehr ernst! Ging ich spazieren, sah sie mir tieftraurig nach, war es doch ihr höchstes Vergnügen, mich zu begleiten! Jetzt aber blieb sie standhaft bei ihren Schutzbefohlenen, als echte Hundemutter. So ist Cissy! Könnte nicht manche Menschenmutter von ihr lernen?

K. G.

Weitere Maßnahmen zur Regelung des Arbeitseinsatzes

Die Pressestelle für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit: Die vor kurzem erlassenen 6 Anordnungen des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring zur Regelung des Arbeitseinsatzes im Rahmen des Vierjahresplans haben dem Präsidenten der Reichsanstalt Anlaß zur Prüfung gegeben, ob und inwieweit ein sachliches Bedürfnis zu Aenderungen der bereits früher erlassenen Vorschriften auf diesem Gebiet gegeben ist. Diese Prüfung hat dazu geführt, daß der Präsident der Reichsanstalt unter dem 27. November 1936 eine Reihe von Aenderungs- bzw. Aufhebungsanordnungen älterer Vorschriften erlassen hat. Sie sind in Nr. 278 des Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeigers vom 28. November 1936 verkündet worden und treten sämtlich am 1. Dezember 1936 in Kraft.

Die fünf Anordnungen befassen sich mit folgenden Sachgebieten: 1. Mit Rücksicht auf die zweite Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Sicherstellung des Bedarfs an Metallarbeitern für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufträge der Eisen-Metallwirtschaft vom 7. November 1936 erschien es dringend erforderlich, den Personenkreis der früheren Anordnung über den Arbeitseinsatz von gelernten Metallarbeitern vom 29. Dezember 1934 dem Personenkreis der neuen Anordnung anzugleichen. Dies ist geschehen. Infolgedessen unterliegen künftig der Anordnung über den Arbeitseinsatz von Metallarbeitern vom 29. Dezember 1934 nicht nur die Facharbeiter, die eine ordnungsmäßige Ausbildung als Fachkräfte des Eisen- und Metallgewerbes abgeschlossen haben, sondern auch sonstige Personen, die nach Eintragungen ins Arbeitsbuch als gelernte oder angelernte Berufsangehörige des Eisen- und Metallgewerbes anzusehen sind.

2. Die Sicherstellung des Kräftebedarfs der Landwirtschaft hatte Anlaß gegeben, mit Hilfe von Sondervorschriften eine Beschränkung des Einsatzes landwirtschaftlicher Kräfte in nicht landwirtschaftlichen Betrieben und Berufen vorzunehmen. So notwendig s. Zt. diese Vorschriften waren, so haben sich doch im Laufe der Zeit ungünstige Nebenwirkungen dieser Vorschriften nach der Richtung hin bemerkbar gemacht, daß die Neigung zur Aufnahme einer landwirtschaftlichen Beschäftigung beeinträchtigt wird. Aus diesem Grunde sind sowohl die Anordnung über die Beschränkung des Einsatzes landwirtschaftlicher Arbeitskräfte in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben und Berufen vom 17. Mai 1934 als auch die Anordnung zum Gesetz zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 29. März 1935 aufgehoben worden. Die Dienststellen der Reichsanstalt sind gleichzeitig angewiesen worden, ihre Bemühungen, der Landwirtschaft Arbeitskräfte in ausreichender Zahl zuzuführen, soweit wie möglich zu verstärken.

3. Mit Rücksicht auf die günstige Entwicklung des Arbeitseinsatzes im bisherigen Sperrgebiet Bremen und Umgebung ist die Anordnung über die Regelung des Arbeitseinsatzes im bremischen Staatsgebiet, in den Städten Delmenhorst, Nordenham (Oldenburg) und Wesermünde und in den umliegenden Gemeinden vom 30. August 1934 mit Wirkung vom 1. Dezember 36 außer Kraft gesetzt. Es bestehen demnach künftig nur nur 2 Sperrgebiete, nämlich Groß-Berlin und Hamburg.

4. Die frühere Anordnung über die Anzeige des Bedarfs an Arbeitskräften bei Durchführung öffentlicher Bauarbeiten vom 26. Juni 1936 ist entbehrlich geworden, weil die 4. Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Sicherstellung der Arbeitskräfte und des Bedarfs an Baustoffen für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Bauvorhaben vom 7. November 1936 viel weitgehendere und umfassendere Vorschriften enthält. Infolgedessen ist die Anordnung vom 26. Juni 1936 aufgehoben worden.

5. Der Austausch jüngerer gegen ältere Arbeitskräfte auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 sollte dem Zweck dieser Vorschrift entsprechend nicht zur Dauereinrichtung werden, um eine unnötige Beunruhigung der Betriebs-Gefolgschaften zu vermeiden. Infolgedessen ist von der Möglichkeit eines zwangsweisen Arbeitsplatzaustausches schon seit langem praktisch kein Gebrauch mehr gemacht worden. Der Präsident der Reichsanstalt hat sich nunmehr entschlossen, die diesbezüglichen Vorschriften über die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 mit Wirkung vom 1. Dezember 1936 außer Kraft zu setzen.

Der Arbeitseinsatz der Angestellten

in den Monaten August, September und Oktober 1936 im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen.

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Die während des Berichtsvierteljahres erzielte weitere Besserung und Festigung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen hat sich auch auf den Arbeitseinsatz der Angestellten sehr günstig ausgewirkt. Die Zahl der arbeitsuchenden Angestellten, die seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Mai 1932 bereits bis Ende Juli ds. Js. um 23 951 zurückgegangen war, weist eine weitere Abnahme um 747 auf. Am Schlusse des Berichtsvierteljahres waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen 9937 (7516 männliche und 2421 weibliche) gegenüber 10 684 (8114 männliche und 2570 weibliche) im Vorvierteljahr vorhanden. Ueber die Altersgliederung dieser Angestellten gibt die nachstehende Uebersicht Aufschluß:

Altersgliederung der am Schlusse des Berichtsvierteljahres vorhandenen arbeitslosen Angestellten:

Geschlecht:	bis zu 25 Jahren	über 25 bis zu 40 J.	über 40 bis zu 60 J.	über 60 J.	Zusammen
männlich	1071	3385	2856	204	7516
weiblich	1345	767	306	3	2421
zusammen:	2416	4152	3162	207	9937

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war in den Angestelltenberufen während der Berichtszeit lebhafter als im Vorvierteljahr. So ist die Zahl der Neumeldungen von 7305 auf 9203 gestiegen. Die Zahl der Abgänge hielt sich mit 9950 ungefähr auf der Höhe des Vorvierteljahres (9995). Von den Zugängen entfallen 5253 (im Vorvierteljahr 3950) auf männliche Angestellte und 3950 (im Vorvierteljahr 3355) auf weibliche Angestellte. Bei den männlichen Angestellten ist die Erhöhung der Zahl der Neumeldungen z. T. durch die Rückkehr von Angestellten aus dem Heeresdienst, die bis zu ihrer Wiedereingliederung in das Berufsleben vorübergehend als Arbeitsuchende geführt wurden, bedingt worden. Ferner meldeten sich auch im Berichtsvierteljahr wieder zahlreiche noch in Arbeit stehende Angestellte bei den Arbeitsämtern an, die eine anderweitige Unterbringung wünschen. Unter den in Zugang gekommenen weiblichen Angestellten befinden sich zahlreiche Verkaufskräfte, die eine Aushilfsbeschäftigung bei dem Weihnachtsverkauf suchen.

An den Abgängen waren die männlichen Angestellten mit 5851 und die weiblichen Angestellten mit 4099 beteiligt.

Infolge der lebhaften Bewegung im Arbeitseinsatz der Angestellten war auch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter im Laufe des Berichtsvierteljahres wieder sehr rege. Insgesamt wurden 2931 Angestellte in Dauerstellen und 15 130 in kurzfristige Beschäftigungen vermittelt. Neben diesen Vermittlungen wurden noch 2417 Arbeitsuchende von den Betriebsführern namentlich angefordert, sodaß unter Mitwirkung der Arbeitsämter insgesamt 20 478 arbeitsuchende Angestellte während der Berichtszeit dauernde oder vorübergehende Beschäftigung fanden.

Die Nachfrage nach Angestellten kam während der Berichtszeit aus fast allen Wirtschaftszweigen. Vorwiegend wurden jüngere Angestellte gesucht, zu deren Beschaffung heute der zwischenbezirkliche Ausgleich in Anspruch genommen werden mußte. Sehr gute Unterbringungsmöglichkeiten boten sich vor allem für Bautechniker und technische Angestelte aus der Eisen- und Metallindustrie. Auch an jüngeren männlichen Verkaufskräften bestand erheblicher Bedarf. Die Vermittlung von älteren Angestellten war dagegen bei der Privatindustrie nach wie vor schwierig. Beschäftigungsmöglichkeiten für diese Angestellten waren fast nur bei Behörden gegeben. Die Nachfrage nach weiblichen Bürokräften erstreckte sich in der Hauptsache auf Stenotypistinnen, an denen weiterhin Mangel besteht. Auch die angeforderten Büroanfängerinnen standen nicht immer in ausreichender Anzahl zur Verfügung.

„Kraft durch Freude" der beste Diener des Staates

Von Fritz Bauwerker.

Wenn vor mehr als zwei Jahren der Name „Kraft durch Freude" in der Oeffentlichkeit auftauchte, so ging die Meinung der breiten Masse immer dahin, daß es sich um eine Organisation handele, die im Sinne früherer Vereine Karten zum verbilligten Preis für irgendwelche Veranstaltungen, na, und neuerdings auch Urlaubsfahrten, herausgeben würden. Das war natürlich weit fehlgeschossen. Nichts kann die Organisation der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mehr beleidigen, als der Anwurf, daß sie die Verwalter einer Kartenvorverkaufsstelle seien. Ueberhaupt sollte die Bezeichnung „Kraft durch Freude" durchaus kein Firmenschild sein, denn es wäre ein Unding gewesen, mit einem bloßen Namen, den man einer Organisation gibt, ein 60 Millionen-Volk zu begeistern. Hinter dem Wort muß die Tat stehen. Und das war die Seele des Gedankens, daß erfüllte alle die Männer, die um die Popularität des deutschen Feierabendwerkes bemüht waren. Es sollte nicht eines Tages heißen, Du mußt Deinen Urlaub mit „Kraft durch Freude" verbringen, oder, wenn Du ein anständiger Arbeitskamerad sein willst, so gehe mit uns gemeinsam zu dieser oder jener KdF.-Veranstaltung. Nein, das sollte nicht erreicht werden. Viel wesentlicher war es, die Nöte derjenigen Menschen begreifen zu lernen und abzuhelfen, die in dem letzten Jahrzehnt das Leben von keiner anderen Seite kennengelernt hatten, als nur von der einzigen, mit schweren Sorgen morgens zu erwachen und mit der doppelten Sorgenlast schlafen zu gehen, die nicht das geringste Interesse dafür aufbringen konnten, sich einmal geistig zu zerstreuen, weil eben ihr Leben nichts weiter als ein Sorgengang gewesen ist. Die Gestalter des deutschen Feierabendwerkes mußten buchstäblich ihr Ohr an das Herz des deutschen Arbeiters legen, um von dem Pulsschlag ergriffen, den richtigen Weg zu gehen, der Not tat, um ein Volk innerlich aufzumuntern. Wenn die Staatsführung des neuen Reiches die finanziellen Sorgen der deutschen Volksgenossen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu mindern suchte, so durfte das große Werk des Nationalsozialismus damit nicht zu Ende gehen. Es mußte dafür gesorgt werden, daß der schaffende Mensch durch einen würdigen Feierabend sich von Zeit zu Zeit selbst wieder die Kraft gibt, mehr zu leisten und mehr schaffen zu können, um der Gesamtheit zu dienen. „Kraft durch Freude" wollte keine Abwechslung in den Alltag bringen. Es sollten keine Veranstaltungen geboten werden, die zwar erheiternd wirkten aber schnell vergessen würden. Nein, im großen Rahmen sollte der deutsche schaffende Mensch innerlich freigemacht werden von dem Bewußtsein, der größte Teil des Lebens gehört nicht Dir. Man soll in Deutschland nicht des Glaubens sein, daß die Lebenskraft von der Verneinung gestärkt würde. Wie überhaupt der nationalsozialistische Staat das verneint, was wesensfremd oder kräfteschwächend ist.

Wir fingen am Schraubstock an.

Es ist das tragische Schicksal aller großen Ideen, daß sie zur Stunde ihrer Geburt der Lächerlichkeit verfallen. Niemand hat das mehr verspürt, als diejenigen Männer, deren Aufgabe es war, aus dem jahrzehntelang vernachlässigten Betrieb der Gleichgültigkeit eine arbeitsermunternde, würdige, deutsche Arbeitsstätte zu schaffen. Wer hätte je geglaubt, daß die Worte „Schönheit der Arbeit" einmal zur lebensnotwendigen Förderung aller Schaffenden werden würden. Und hier haben die Gestalter des KdF.-Gedankens das Richtige getan. Sie gingen hinein in die Betriebe, zu denen die „Deutsche Arbeitsfront" das Tor geöffnet hatte. Nur selten rügte man, zumeist wurde durch sachliche Ermahnung, durch Verbesserungsvorschläge das gleiche erreicht — die soziale Umgestaltung des Betriebes. Wer sich nicht selbst belügen will, der muß dieses hohe Verdienst der Deutschen Arbeitsfront zusprechen. Denn in einem Raum zu arbeiten, der uns in jeder Minute ein bedrückendes Gefühl auferlegt, in einer Atmosphäre zu atmen, die uns weder froh noch frei werden läßt, das kann nicht das Los des Arbeiters sein. Man hat von Blumen gesprochen, man hat mehr Licht aufgestellt, man hat verlangt, die sanitären Anlagen zu erneuern und zu verbessern oder überhaupt einmal in Erwägung zu ziehen. Man ist sogar noch weiter gegangen und verschiedene Werke haben diesen Mahnruf auch begriffen und große Anlagen wie Sportplätze und Schwimmbecken zeugen heute davon, daß die Betriebe in der Tat ihr Gesicht geändert haben. Aber warum mußte alles denn nun auf einmal geschehen? Weil die verantwortlichen Nationalsozialisten gefühlsmäßig wußten, daß unsere Jugend zu neuen Menschen durch den Staat erzogen würde. Wer in seiner Jugend die Schule des Arbeitsdienstes durchgemacht hat, wer dann im Anschluß daran als Soldat im Heer gedient hat und auf einmal in das Berufsleben übergeht, der wird es empörend ablehnen, zwischen Schutthaufen und undurchsichtigen Fensterscheiben im engsten Raume seine Tagesarbeit zu verrichten.

Jetzt soll sich jeder einmal fragen, ob „Kraft durch Freude" eine überflüssige Idee war oder ob sie nicht die unbedingte Notwendigkeit eines aufbauenden Staates ist.

Die See gehört allen!

Es war doch tatsächlich so weit, daß jeder Arbeitskamerad, dessen berufsliche Einnahmen im kleinen Rahmen blieben, bei der Frage: „Wohin reist Du nächstes Jahr?" oft beschämend zur Antwort gab: „Mein lieber Freund, ich bin doch nur ein Arbeiter. Das Reisen ist doch für andere Leute und nicht für uns." Auf einmal kam die große Feierabendorganisation, die, und das muß einmal offen gesagt werden, der gebende Teil der „Deutschen Arbeitsfront" ist und hämmerte jedem einzelnen ein: „Du mußt Deinen Urlaub in den Bergen oder an der See verbringen". Bekanntlich ist alles leichter gesagt als getan, aber hier war die Tat dem Wort vorausgeeilt. Denn der organisierte Feierabend, den die Deutsche Arbeitsfront gab, hat all diesen kleinlichen Bedenken von vornherein Rechnung getragen. Es war ja eine Selbstverständlichkeit, daß ein Mann, der gerade soviel verdiente, daß er seine Familie ernähren konnte, nicht von heute auf morgen 8 Tage zur See oder nach Bayern fahren konnte. Da trat das KdF.-Reisesparmarkensystem in Kraft. Und wer nun über sich selbst bestimmen konnte, hatte die Gelegenheit, durch eine wöchentliche Rücklage von RM. 0,50 die Kosten der Reise, die er im nächsten Sommer vor hatte, sicherzustellen. In wirklich bedürftigen Fällen, wo z. B. kinderreiche Familienväter auch diese 5 Groschen unmöglich entbehren konnten, da trat entweder die Deutsche Arbeitsfront vermittelnd ein und

Deutsche Hausfrauen!
Haltet zusammen am
Eintopfsonntag!
Jeder gibt sein Opfer!

beeinflußte die Betriebsführer, diesen verdienten Arbeitskameraden eine Freireise zu stiften, oder es wurde auf einer anderen Basis der Betrag aufgebracht, um diesen oder jenen eines Tages die Hand auf die Schulter zu legen und zu sagen: „Kamerad, kommt mit, wir fahren in den Urlaub." Aber eins ist heute schon erreicht worden, die Millionen deutscher Volksgenossen, die ihren Urlaub mit „Kraft durch Freude" in entfernten deutschen Gegenden oder sogar in ausländischen Zonen verbrachten, wissen, daß der Nationalsozialismus der Pionier gewesen ist, der die Brücke zu den Jahrhunderte alten Träumen geschlagen hat, und daß heute Berge und Meere, Wälder und Seen, kurz alles, was Deutschland heißt, dem deutschen Arbeiter gehört.

Und was wird im Winter?

Die Reisezeit ist natürlich von dem Klima abhängig. Deshalb ist das Wort „Urlaub" auch wohl mehr oder weniger ein Begriff geworden, den man gedanklich mit der Sommerzeit in Verbindung bringt. Aber sind nicht gerade die Winterabende die längsten? Auch hier hat die Deutsche Arbeitsfront durch ihr Amt NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wieder für die Gestaltung der Freizeit redlich Sorge getragen. Theater-, Varieté-, Kabarett- und ähnliche Vorstellungen werden planmäßig aufgestellt und rechtzeitig bekanntgegeben. Das Grundmotiv muß natürlich hierbei sein, daß die Eintrittspreise so niedrig gehalten sind, daß es jedem schaffenden, deutschen Menschen möglich ist, an diesen Abenden, teils erbaulicher und teils unterhaltender Natur, teilzunehmen. Gab es nicht schon vor und nach dem Kriege Vereine und Organisationen, die das gleiche Ziel erstrebten? Wo aber sind sie geblieben und was haben sie erreicht? Man kann hier nur zur Antwort geben: „Wer nicht mit dem Volke fühlt, mit dem wird das Volk nicht gehen." Denn wer heute noch der Meinung ist, „Kraft durch Freude" sei ein Versuch oder eine Erscheinung, der gehe in irgend einen Betrieb und frage irgendwen: „Was hälst Du von „Kraft durch Freude?"

Wir geben Deinem Leben Inhalt.

Meine lieben Freunde! Es geht wirklich nicht darum, daß man uns einmalig einen Hundertmarkschein auf den Tisch legt. Es geht auch nicht darum, daß man uns mit Lobdudeleien schmeichelt. Nein, wir haben doch Charakter. Genau so gut, wie wir als echte deutsche Kerle es ablehnen, Almosen zu empfangen, genau so gut, wie wir unseren Willen und unsere Kraft zur Arbeit mißbrauchen und dafür vom Leben erwarten, daß uns das gegeben wird, was wir zum Unterhalt benötigen, genau so gut lassen wir uns natürlich unsere Freizeit nicht vorschreiben. Wir haben unsere Arbeit erledigt, dann gehört der Rest des Tages uns und allein unser freier Entschluß führt uns in die Theater, in die Konzerthäuser oder zu sonstigen Veranstaltungen. Aber es geht mit uns allen so, daß wir gern einmal am Tage und seien es auch nur wenige Minuten, über irgend etwas nachdenken, was nicht zu unserem Berufe gehört. Und ist es dann nicht eine bittere Erkenntnis, wenn wir uns gestehen müssen, daß wir nichts weiter vom Leben kennen, als nur unsere Arbeitsstätte. Daß wir nichts weiter in den Ohren haben, als nur das Hämmern und Dröhnen der Maschinen im Betriebe. Sind es nicht befreiende Augenblicke, wenn wir nach getaner Arbeit allein sind und an Dinge denken, die wir kürzlich erlebt haben und die uns entweder fröhlich stimmten oder in der innersten Tiefe unseres Herzens ergriffen? Wenn wir nun von Zeit zu Zeit die Möglichkeit haben, diese Erlebnisse durch neue zu ergänzen, und wenn wir dann immer wieder von anderen neuen Eindrücken schwärmen, dann hat unser Leben Inhalt, dann wissen wir auch, daß unsere Arbeit die Voraussetzung für unseren Feierabend ist. Und dann begreifen wir die großen Schilder des ersten großen Maiumzuges im Jahre 1933, auf denen stand: „Erst die Arbeit, dann das Spiel."

Neues Deutschland — neue Menschen!

Es ist wohl anzunehmen, daß diejenigen Männer, die in Deutschland erstmalig das große Feierabendwerk gestalteten, vor 2 Jahren selbst nicht des Glaubens waren, daß in einer solch kurzen Zeitspanne der Segen der Arbeit von so ungeheurem Ausmaß sein würde, wie es der Hamburger Weltkongreß „Freizeit und Erholung" vor wenigen Wochen gegenüber 52 Staaten der Erde beweisen konnte. Ueberall, wo wir heute hintreten, sei es in den Betrieben, sei es draußen, irgendwo in der deutschen Landschaft, in der sich „Kraft durch Freude"-Urlauber befinden, oder sei es auf den Schiffen, die nach Norwegen und Madaira fuhren, überall sehen wir fröhliche, lachende Menschen. Hier hat der nationalsozialistische Gedanke ungeheures zu leisten vermocht. Der neue Staat hat neue Menschen geschaffen und mit Recht sagte der Reichsorganisationsleiter Parteigenosse Dr. Robert Ley am Schlusse seiner diesjährigen Deutschlandreise:

„Deutschland ist schöner geworden."

Westfalen und Rheinland

Reichsautobahn durch den Teutoburger Wald

Bauabschnitt Gütersloh—Lämershagen wird begonnen

w. **Bielefeld.** Noch im Laufe dieser Woche wird mit den Arbeiten für den Bauabschnitt Gütersloh—Lämershagen der Reichsautobahn begonnen. Es handelt sich um eine 18 Kilometer lange Strecke in den Kreisen Bielefeld und Wiedenbrück, auf der in den nächsten Wochen rund 2000 Arbeiter nach und nach eingesetzt werden. Die Vorarbeiten sind an zehn Unternehmen in Bielefeld, Gütersloh und Umgegend vergeben worden. Die Bodenbewegungsarbeiten, bei denen es sich zunächst um rund zwei Millionen Kubikmeter handelt, wurden in drei große Erdlose aufgeteilt, von denen ein Los bereits ausgeschrieben wurde. Zu den schwierigsten Arbeiten des Bauabschnitts gehört die Ueberwindung der Höhen des Teutoburger Waldes. Der Durchbruch wird bei Lämershagen (Kreis Bielefeld) von zwei Seiten aus in Angriff genommen und erfordert die Bewegung von rund 550 000 Kubikmeter Felsen. Von den Brücken und Unterführungen wird zunächst die Unterführung der Bahnstrecke Brackwede—Paderborn begonnen. Das größte Bauwerk wird bei Lämershagen gebaut; es handelt sich um eine 180 Meter lange Talbrücke, die ebenfalls noch in diesem Winter in Angriff genommen wird. Hand in Hand mit dem Bau der Reichsautobahn gehen Bodenverbesserungsarbeiten. So rechnet man damit, daß in der Senne rund 130 Morgen und im Kreise Bielefeld rund 120 Morgen neues Kulturland gewonnen werden.

Schweres Leid über eine Familie

w. **Minden i. W.** Der Eisenbahner Witthaus aus Minden starb an einer aus dem Felde rührenden Kopfverletzung. Am Tage seiner Beerdigung entschlief seine Gattin. Acht Kinder wurden innerhalb weniger Tage elternlos. Eine Tochter liegt im Mindener Krankenhaus an Lungenentzündung schwer darnieder. Die Familie steht völlig mittellos da.

Durch scheuendes Pferd zu Tode gekommen

w. **Ohne** (Kr. Lingen). Auf der Wettringer Chaussee wurde das Pferd des Bauern Büter aus Ohne scheu und ging durch, wobei das Fuhrwerk gegen einen Baum prallte und in Trümmer ging. Der Bauer Bur, der sich auf dem Wagen befand, schlug mit dem Kopf gegen einen Baum und erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er inzwischen erlegen ist. Der Besitzer des Fuhrwerks, Bauer Büter, konnte sich durch Abspringen retten.

Bottroper Elendsviertel verschwindet

rw. **Bottrop.** Im Kampf gegen die Wohnungsnot wurde in diesem Jahre in Bottrop ein Sofortprogramm zum Bau von 530 Siedlungswohnungen durchgeführt. Der größte Teil der neuen Häuser ist in diesen Tagen bezogen worden. Montagmorgen hatten sich nun Stadtverwaltung und Ratsherren mit Vertretern aus Partei und Industrie an einem Barackenviertel eingefunden, wo die Notwohnungen dieses Viertels mit der Spitzhacke dem Erdboden gleichgemacht wurden. Oberbürgermeister Graf von Stosch machte in einer Ansprache darauf aufmerksam, daß in diesen Elendshütten eineinhalb Jahrzehnte lang Menschen hätten leben müssen. Der Anfang sei gemacht worden, den 1147 obdachlosen Familien in Bottrop eine menschenwürdige Wohnstätte zu bieten. Eine Rundfahrt durch die neuen Siedlungen zeigte, daß die Menschen nunmehr in schönen Häusern und hellen Räumen wohnen mit Stallung und Garten gleich beim Hause. Im nächsten Jahre wird das Bauprogramm weitergeführt.

Große Versicherungsschwindeleien

Für 1,6 Millionen Reichsmark falsche Versicherungsanträge

rw. **Dortmund.** Die Große Strafkammer in Dortmund hatte sich in zweitägiger Verhandlung mit Versicherungsschwindeleien zu befassen, die bisher einzigartig dastehen. Angeklagt waren der 25jährige Walter Wegmann, der 21jährige August Goldbeck, der 26jährige Werner Piontek, der 32jährige Willi Gatte, der 23jährige Rudolf Rattey, der 20jährige Siegfried Piontek und der 18jährige Herbert Beckermann. Die Angeklagten waren mit Ausnahme von Gatte bei einer Versicherungsgesellschaft teils im Innen- und teils im Außendienst tätig. Von den im Außendienst tätigen Angestellten wurden vom Frühjahr 1935 ab zunächst Einzelversicherungsanträge und später auch Kollektivversicherungsanträge eingereicht. Um das Schwindelgeschäft aber noch einträglicher zu gestalten, ließ man auch angeblich Versicherte sterben. Dieses Geschäft ging so vor sich, daß man Sterbeurkunden und die sonst notwendigen Papiere fälschte und sogar ein Verfahren erfand, mit dem die behördlichen Stempel nachgemacht wurden. Insgesamt haben die Angeklagten in einem Jahre der Gesellschaft einen Schaden von etwa 20 000 RM. zugefügt. Das einträgliche Geschäft wurde durch das Finanzamt aufgedeckt. Diesem war die Anzeige über die Auszahlung des Sterbegeldes für einen angeblich Verstorbenen entsprechend den bestehenden Vorschriften gemacht worden. Bei der Nachprüfung mußte das Finanzamt die Feststellung machen, daß der als tot gemeldete Versicherte sich noch ungetrübt seines Daseins freute. Das Urteil lautete wegen fortgesetzter gemeinschaftlicher gewinnsüchtiger öffentlicher Urkundenfälschung und fortgesetzten gemeinschaftlichen Betruges gegen Wegmann auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Goldbeck und Werner Piontek auf je zwei Jahre Gefängnis und gegen Gatte auf neun Monate Gefängnis. Rattay erhielt wegen Beihilfe zur Urkundenbeseitigung vier Monate und Siegfried Piontek drei Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verbüßt sind. Im übrigen wurde die erlittene Untersuchungshaft voll in Anrechnung gebracht.

Ergebnisse der ersten Lehrlingsstatistik

Gegen 1933 rund 158 000 Stellen mehr — Neuzeitlicher Lehrvertrag

Der Reichsstand des Deutschen Handwerks legt soeben die erste Lehrlingsstatistik vor. Danach betrug die Zahl der Lehrlinge in sämtlichen deutschen Handwerks- und Gewerbekammerbezirken am 31. 12. 1935: 530 378. Nach der zweiten Lehrlingsbestandsaufnahme mit dem Stichtag des 30. 6. 1936 stellte sich die Ziffer auf 577 204. Im ersten Halbjahr 1936 erhöhte sich danach die Zahl der Lehrlinge um 46 826 auf 8,8 Prozent. Gegenüber den aus verschiedenen Unterlagen geschätzten Lehrlingszahlen von 1933 liegt sogar eine Steigerung um 158 000 oder 27,4 Prozent vor. Bei Betrachtung der einzelnen Handwerkszweige ergibt sich, daß nur bei den Schlossern, Maschinenbauern und Werkzeugmachern mit 131 und bei den Kraftfahrzeughandwerkern mit 111 Lehrlingen je 100 Betriebe bisher durchschnittlich jeder Handwerksbetrieb über einen Lehrling beschäftigt. Der Anteil des Handwerks an der gesamten Lehrlingsausbildung überhaupt wird durch die Statistik mit 74,3 v. H. ermittelt, so daß nur 25,7 v. H. aller Lehrlinge in der Industrie ausgebildet werden.

Gleichzeitig wird der von der Reichsjugendführung, dem Jugendamt der DAF. und den zuständigen Handwerkskreisen aufgestellte neuzeitliche Lehrvertrag bekannt. Er wird allerdings erst nach Zustimmung durch den Reichswirtschafts-, Reichsarbeits- und Reichserziehungsminister voraussichtlich zum 1. März 1937 wirksam werden können. Von seinen vielen wesentlichen Neuerungen sei hervorgehoben, daß die ersten drei Monate der Lehrzeit als Probezeit gelten sollen. Eine gesetzliche Regelung der Zwischenprüfung wird erforderlich, weil nach dem neuen Muster ein gutes Ergebnis der letzten Zwischenprüfung eine Verkürzung, ein Nichtbestehen eine Verlängerung der Lehrzeit bedeuten soll. Im Abschnitt „Pflichten und Rechte" kommen gleichfalls nationalsozialistische Gesichtspunkte zur Geltung. Der Lehrling untersteht der väterlichen Führung und Erziehung des Lehrmeisters, der ihn zu einem fähigen und verantwortlichen Glied der Gemeinschaft zu erziehen hat. Berufsschulzeit gilt als Arbeitszeit. Beschäftigung mit häuslichen Arbeiten ist unzulässig. Erhebung von Lehr- und Kostgeld oder anderer Entschädigung verboten. Geht ein Nichtbestehen der Gesellenprüfung auf vernachlässigte oder unzulängliche Ausbildung zurück, so hat der verantwortliche Lehrmeister dem Lehrling den Lohn für Ausgelernte im ersten Gesellenjahr zu zahlen.

Deutscher Seidenbau setzt sich durch

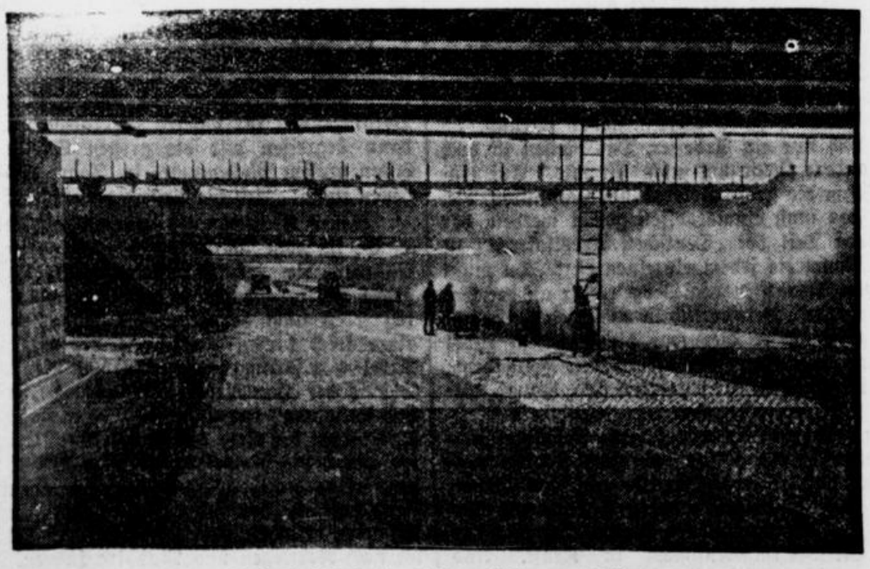
Voraussetzung — Organisation — Praktische Durchführung

rw. **Essen.** Auf der 4. Reichskleintierschau in Essen tritt unter vielen Zweigen der deutschen Kleinviehhaltung auch die Seidenraupenzucht als ihr jüngster Zweig in Erscheinung. Die Seidenraupenzucht hat im letzten Jahr eine besondere Bedeutung gewonnen, denn die Naturseide ist ein für verschiedene technische Zwecke nicht zu ersetzender Rohstoff, den wir bisher fast vollkommen aus dem Auslande einführen mußten. Auf der Essener Ausstellung werden in geschmackvoller und überzeugender Form sowohl die wirtschaftlichen Notwendigkeiten als auch die technische Möglichkeit der Seidengewinnung im Inland dargestellt. Zunächst muß festgestellt werden, daß klimatisch weder für die Kultur des Maulbeerstrauches, noch für die Gewinnung des Seidengespinstes in Deutschland irgend welche Schwierigkeiten bestehen, ja daß die Qualität der in Deutschland gewonnenen Naturseide sogar der fremden Seide weit überlegen ist. Eine Darstellung läßt erkennen, wie weit der Seidenbau in Deutschland bereits Anklang gefunden hat. Man sieht daraus, daß in Mitteldeutschland, besonders in Sachsen, die Zucht der Seidenraupe schon recht erhebliche Ausdehnung besitzt, während sie im Westen und Süden noch verhältnismäßig wenig Fuß fassen konnte, daß ferner in Deutschland schon vier große Fabriken zur Verarbeitung der Kokons vorhanden sind (in Celle, Apolda, Wanfried und Peine), und daß in den verschiedenen Landesteilen elf Kokonsammelstellen bestehen.

Die bisher mit Maulbeersträuchern bepflanzte Fläche ist aber nur der erste Anfang des großen Planes deutscher Naturseidengewinnung, den es soweit zu fördern gilt, daß in acht Jahren der deutsche Bedarf durch inländische Rohseide gedeckt werden kann. Bereits im nächsten Frühjahr werden 12 Millionen Maulbeersträucher gepflanzt sein. Die hierzu benötigten Bodenflächen sollen nicht aus dem vorhandenen Kulturland herausgenommen werden, sondern hierfür muß in allererster Linie bisher ungenutztes und für sonstige Zwecke unfruchtbares Land benutzt werden. Bahndämme und Kieshalden, alte Steingruben und Straßengräben und ähnliche Landflächen sind die geeigneten Anbauflächen für Maulbeersträucher. Hierzu ist es aber notwendig, daß Städte, Gemeinden und andere öffentliche Körperschaften solche Ländereien den Anbauern überlassen. Die bisherigen Maulbeeranpflanzungen in Deutschland sind auch überwiegend, nämlich zu 86 v. H. von Gemeinden und Kommunalverbänden den Anpflanzern kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Maulbeerpflanzen lassen sich ferner gewissermaßen als Zwischenpflanzungen derart anlegen, daß sie an Stelle von Zäunen, Gittern usw. zur Abtrennung von Feldrainen und Gräben, von Gärten und Höfen benutzt werden.

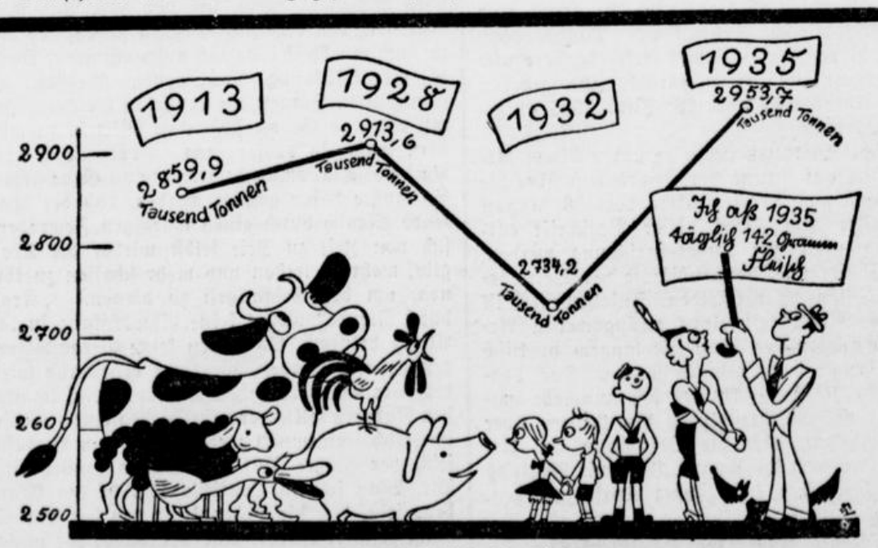
Die praktische Durchführung der Seidenraupenzucht muß in erster Linie von Siedlern und Kleintierhaltern, Kleingärtnern, Erwerbslosen, Invaliden und Rentnern betrieben werden, und zwar als Nebenerwerb. Ohne große Kosten können sie sich die verhältnismäßig einfachen Einrichtungen zur Seidenraupenzucht und Kokongewinnung selbst anfertigen. Notwendig ist, daß für den einzelnen Betrieb zumindest 1000 Maulbeersträucher angepflanzt werden, die im Mittel einen jährlichen Reinverdienst von 250 RM. erbringen. Das ist eine sehr erhebliche Nebeneinnahme für den Kleinsiedler, zumal wenn man bedenkt, daß die Seidenraupenzucht nur bestimmte Zeiten des Jahres in Anspruch nimmt.

Die berufsmäßige Betreuung der Seidenraupenzüchter obliegt neben der Reichsfachgruppe Seidenbauer im Reichsverband der Deutschen Kleintierzüchter vor allem der Staatlichen Versuchs- und Forschungsanstalt für Seidenbau in Celle. Hier werden nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen die mit der Seidenraupenzucht zusammenhängenden Fragen praktisch gelöst; hier wird auch die Brut (Eier der Raupen) gewonnen und den einzelnen Seidenbauern zugesandt. Pflege und Fütterung der Raupen sowie die Gewinnung der Kokons sind dann Aufgabe des praktischen Seidenbauers. Die fertigen Kokons werden wieder an die Anstalt in Celle abgeliefert. Der Absatz der Kokons ist also auf jeden Fall gesichert. Unter der Staatlichen Versuchsanstalt und Forschungsanstalt für Seidenbau in Celle sind im ganzen Reichsgebiet bereits 70 Beispielsraupereien eingerichtet worden, die von alten erfahrenen Züchtern betrieben werden und die dazu dienen, alle neuen Seidenbauer praktisch zu unterrichten. Diese Beispielsraupereien sollen künftig noch stark vermehrt werden, da sie für die weitere Ausdehnung des Seidenbaues unerläßlich sind.



Ruhr-Autobahn im Zeichen stählerner Brücken

Am 12. Dezember wird das Teilstück Düsseldorf-Nord—Oberhausen der Ruhrgebiets-Autobahn dem Verkehr übergeben. Unsere Aufnahme gewährt in interessanter Perspektive einen Durchblick auf die Arbeiten im Oberhausener Gebiet der Ruhr-Autobahn, der eine ganze Anzahl von horizontal gespannten Stahlbrücken zu einer eindringlich rhythmischen Gliederung verhilft. Im Vordergrund eine Gruppe von Arbeitern beim Fertigstellen der Straßendecke.



Wieviel Fleisch essen Sie?

In dem neuen „Statistischen Jahrbuch des Deutschen Reiches" tritt uns zum ersten Male die „Vollperson" entgegen, und zwar auf dem Gebiet, auf dem der Unterschied zwischen jung und alt besonders deutlich wird: im Essen und Trinken. Der neue Normalesser ist eine männliche Person von 15 Jahren aufwärts. Zwei Kinder bis zu 10 Jahren rechnen zusammen eine Vollperson, 10- bis 14jährige gelten als dreiviertel voll, und auch die Frauen werden nicht ganz voll genommen (natürlich nur im nahrungsstatistischen Sinne!), man räumt ihnen 90 v. H. der starken Geschlechts ein. Unser Schaubild zeigt den Fleischverbrauch in 1000 Tonnen während der Zeit von 1913 bis 1935 in Deutschland. Die Gruppe rechts kennzeichnet die „Vollperson" mit der um 10 v. H. „geringeren" Frau und einem Dreiviertelesser.

(Zeichnung: Meyer-Mengede; Scherl — M.)

Kranker Friede

Der polnische Kardinalerzbischof über die bolschewistische Weltgefahr

Warschau, 8. Dez. In einer Unterredung mit dem Warschauer Vertreter des „Pester Lloyd" wies der Kardinalerzbischof von Polen, Hlond, nachdrücklich auf die Bedrohung Europas durch den Bolschewismus hin und auf die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller europäischen Staaten zur Abwehr dieser Weltgefahr. Kardinalerzbischof Hlond äußerte sich folgendermaßen: „Die letzte und entscheidende Ursache der heutigen Unruhen in Europa liegt in dem Willen der kommunistischen Internationale, ihre umstürzlerischen Bestrebungen auf dem Wege über einen neuen Weltkrieg zu verwirklichen. Nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte ist dies für den Bolschewismus der heute einzig gangbare Weg. Die erdrückende Mehrheit der zivilisierten Welt alle diejenigen, die nicht an das Heil durch die Sowjets glauben, müssen sich jetzt mit gesammelten Kräften gegen diese Gefahr zur Wehr setzen. Im Falle einer endgültigen Ausschaltung der vernichtenden Kräften der kommunistischen Internationale würde der Friede Europas heute weder von innen her, noch in den Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten ernsthaft bedroht sein. In allen Staaten herrscht heute der gute Wille, die Gegensätze zu lokalisieren und beizulegen. Wenn aber heute irgendwo ein Brand ausbricht, so weiß man, daß er durch einen von außen her eingeführten Brennstoff genährt wird, dessen Ursprung sofort zu erkennen ist."

Polen ist heute, so erklärte Kardinal Hlond weiter, von heimlichen Feinden überflutet, die gegen den Staat und für die bolschewistische Revolution arbeiten. Diese Brandstifter werden von der kommunistischen Internationale entsandt, bezahlt und beschützt. Polen will heute keinen Krieg mit Sowjetrußland führen, aber es befindet sich in einem Zustand ständiger Alarmbereitschaft.

Der Kardinal schloß die Unterredung mit der Erklärung: **„Heute ist Gefahr im Verzuge. Der europäische Friede ist krank. Eine furchtbare Katastrophe wird unweigerlich hereinbrechen, wenn nicht die Brandherde rechtzeitig gelöscht werden, die von den unerbittlichsten Feinden des Friedens, der Ordnung und der christlichen Weltanschauung immer wieder aufs neue entfacht worden."**

Höchstpreise für Wild und Wildgeflügel

Berlin, 8. Dez. Die Fleischverknappung der letzten Monate ist nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel geblieben und hat erhebliche Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Erkennung der Tatsache, daß Wild und Wildgeflügel in den Zeiten einer Fleischverknappung nicht nur von der wohlhabenden Bevölkerung, sondern auch im weiten Umfange von der minderbemittelten Bevölkerung gekauft wird, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einer Verordnung Höchstpreise für den Verkauf von Wild und Wildgeflügel durch den Jäger, Aufkäufer oder Großhändler festgesetzt und die Preise auf den Preisstand vom 5. November 1935 zurückgeführt.

Nach dieser Verordnung sind die obersten Landesbehörden (in Preußen die Oberpräsidenten) ermächtigt, Kleinverkaufshöchstpreise für Wild und Wildgeflügel festzusetzen. Nach einer an diese Stellen ergangenen Anweisung sollen die Preise für das Ragout von Rot-, Damwild und Reh sowie des Hasenpfeffers besonders niedrig angesetzt werden.

Uebertretung der Preisbestimmung wird mit Gefängnis und Geldstrafen, an deren Stelle in leichteren Fällen die Ordnungsstrafe treten kann, bedroht.

•

Zur Durchführung und Ueberwachung der nunmehr festgesetzten Preise für Wild und Wildgeflügel hat der Reichskommissar für die Preisbildung gleichzeitig eine Verordnung über die Preisauszeichnungspflicht im Kleinhandel für Wild und Wildgeflügel erlassen. Die Preisauszeichnungsbestimmungen dieser Verordnung sind auch auf das Geflügel ausgedehnt worden, do sich bei der Preisauszeichnung von Geflügel in letzter Zeit erhebliche Mißstände herausgestellt haben.

Dr. Schacht über Energiepolitik

Berlin, 8. Dez. Auf der Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung sprach am 8. Dezember Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht über Tagesfragen der Energiewirtschaft.

Der Reichswirtschaftsminister wies auf die Fortschritte hin, welche die Verbundwirtschaft bereits im ersten Jahr der Handhabung des Energiewirtschaftsgesetzes gemacht hat und betonte, daß nunmehr auch die Städte, die kleineren und mittleren Werke und die Gemeinden in die Verbundwirtschaft eingereiht würden.

Dr. Schacht wandte sich gegen jene Energiepolitiker, die unter dem Deckmantel der Volkswirtschaft und der wehrwirtschaftlichen Belange ihre eigennützigen Pläne als das Heil der Energiewirtschaft hinstellen. Er betonte demgegenüber die enge Zusammenarbeit zwischen dem Reichswirtschaftsministerium und den Wehrwirtschaftsstellen.

Er stellte grundsätzlich fest, daß Mammut-Kraftwerke nicht mehr gebaut würden, daß aber umgekehrt auch der Bau unzweckmäßiger kleiner Anlagen zu unterbleiben habe und statt dessen ein Anschluß an die bestehende Versorgung zu nehmen sei. Dr. Schacht setzte sich besonders mit dem Problem der Eigenanlagen auseinander. Er betonte, daß die Erstellung von Eigenanlagen um jeden Preis abzulehnen sei, daß die Eigenanlage vielmehr nur dort Anspruch auf Bestand habe, wo sie billiger arbeiten könne als das Energieversorgungsunternehmen, oder wehrwirtschaftliche Gründe es erforderten.

In der Tarifpolitik erkannte Dr. Schacht die Bemühungen der Werke an, aus der Absatzsteigerung der letzten vier Jahre die preispolitischen Konsequenzen zu ziehen. Er wies auf den wertvollen Beitrag hin, den die Elektrizitätsversorgung durch Bereitstellung großer Energiemengen zu kleinen Preisen im Interesse der Wiedererringung der Rohstoff- und Wehrfreiheit bereits geleistet hat. Dr. Schacht betonte, daß aus Gründen der gemeindlichen Finanzzuschläge die Kleinabnehmerpreise noch nicht den Stand erreicht hätten, auf den sie aus wirtschaftlichen Gründen heruntergehen könnten.

Dr. Schacht wies schließlich auf die großen Aufgaben hin, die der Vierjahresplan der deutschen Energiewirtschaft stellt und betonte das enge Einvernehmen bei allen hierfür erforderlichen Maßnahmen zwischen Reichswirtschaftsministerium und den Dienststellen des Vierjahresplanes, für dessen Gelingen eine straff geleitete, einheitlich ausgerichtete Energiewirtschaft Voraussetzung sei. Seine Rede schloß mit einem Appell an alle, an dem großen Ziel der Erringung der Rohstoff-Freiheit, das der Führer gestellt habe, mitzuwirken.

Bis zu 60 Stunden wöchentlich

Neuregelung der Arbeitszeit im Baugewerbe

Berlin, 8. Dez. Die Deutsche Bauwirtschaft ist an den großen Aufgaben, die die Reichsregierung der Wirtschaft gestellt hat, wesentlich beteiligt. Die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes und seine Unabhängigmachung von ausländischen Rohstoffen bedingten Großbauten des Hoch- und Tiefbaues aller Art. Daher mußte unter Wahrung des Schutzes der Arbeitskraft des Bauarbeiters versucht werden, in der Gestaltung der Arbeitszeit eine größere Beweglichkeit zu schaffen, die es ermöglicht, staatspolitischen Notwendigkeiten voll Rechnung zu tragen. Auch der starke Facharbeitermangel im Baugewerbe zwang dazu, den Ausfall von Fachkräften durch eine Ausweitung der Arbeitszeit etwas zu mildern. Wie der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Kalckbrenner im Reichsarbeitsblatt mitteilt, geht diese Ausweitung in der neuen Reichstarifordnung für das Baugewerbe nach zwei Richtungen. Einmal wird für eilbedürftige Bauten unter Abweichung von der regelmäßigen 48stündigen Wochenarbeitszeit die Anordnung von Mehrarbeit bis zu 60 Stunden wöchentlich und 10 Stunden täglich durch den Betriebsführer nach Beratung im Vertrauensrat vorgesehen. Die über 48 Stunden hinausgehende Mehrarbeit ist mit dem Mehrarbeitszuschlag abzugelten. Weiterhin kann der aus irgendwelchen Gründen, insbesondere infolge Witterungseinflüssen eintretende Arbeitsausfall innerhalb acht Wochen ausgeglichen werden. Dies bedeutet, daß für die Nachholung der ausgefallenen Arbeitszeit Mehrarbeitszuschläge nicht zu zahlen sind. Um einen ordnungsgemäßen Ausgleich der Arbeitszeit hinreichend zu sichern, muß der Betriebsführer ein laufendes Verzeichnis über Vor- und Nacharbeit führen. Neben den Zuschlägen für Mehrarbeit und zur Sonn- und Feiertagsarbeit ist auch der Zuschlag für Nachtarbeit einheitlich geregelt worden. Seine Einführung war erforderlich, da in einem früher nicht gekannten Ausmaß auch im Baugewerbe Nachtschichten geleistet werden.

Flutkatastrophe auf den Philippinen

Viele tausend Opfer ins Meer geschwemmt

Manila, 8. Dez. Erst jetzt traf ein Bericht des Gouverneurs der Isabella-Provinz im Norden der Philippinen-Insel Luzon ein, wonach am 4. Dezember um 4 Uhr eine furchtbare Flut über diese Gegend hereinbrach, die 54 Städte und Dörfer zerstörte, Menschen und Tiere ins Meer schwemmte. Sämtliche Verbindungen mit der Provinz sind unterbrochen. Die Zufahrtsstraßen sind unterspült. Der Gouverneur schätzt die Zahl der Toten auf mehrere Tausend. Die Flut wird als die größte bezeichnet, die jemals die Umwelt heimgesucht hat.

Offiziere der Armee berichten, daß der Cagayan-Fluß Tausende von Toten ins Meer getragen habe. Es werde daher niemals möglich sein, den ganzen Umfang der furchtbaren Katastrophe festzustellen. Durch die Wassermassen wurden Hunderte von Quadratmeilen wertvollster Tabak- und Reispflanzungen vernichtet. Man befürchtet den Ausbruch von Ruhr- und Choleraepidemien im Unglücksgebiet.

Sämtliche Meldungen aus dem Ueberschwemmungsgebiet im Norden der Insel Luzon besagen, daß es sich um die schwerste Flutkatastrophe in der Geschichte der Insel handele. Die Wassermassen brachen völlig überraschend in das dichtbesiedelte Gebiet am Ufer des Cagayan-Flusses ein. Bis jetzt konnten über 100 Leichen geborgen werden. Da die Ueberschwemmungen anhalten, gehen die Rettungsarbeiten nur sehr langsam vor sich. In manchen Gebieten, so besonders in der Nähe der Stadt Aparri an der Mündung des Cagayan-Flusses, konnten die Bergungsarbeiten bisher überhaupt noch nicht aufgenommen werden.

150 Tote und 200 Verletzte

im türkischen Ueberschwemmungsgebiet

Istanbul, 8. Dez. Aus dem türkischen Ueberschwemmungsgebiet liegen folgende Unglücksziffern außer der Meldung, daß 1200 Häuser eingestürzt sind, vor: Die Zahl der Toten, deren Persönlichkeit festgestellt werden konnte, beträgt 150. Die Zahl der Verwundeten, die in Lazaretten untergebracht sind, beläuft sich auf 200. Die Zahl der ertrunkenen Haustiere, Groß- und Kleinvieh übersteigt 50 000.

Adana gehört zu den blühendsten türkischen Städten in einer besonders fruchtbaren Gegend des Mittelmeeres.

Der Wasserspiegel des Flusses Seihung ist wieder im Fallen begriffen. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden kann noch nicht abgeschätzt werden. Ungefähr 4000 Obdachlose haben in Moscheen, Karawanserein und in den größeren Gebäuden der Umgebung des Ueberschwemmungsgebietes Quartier gefunden. Die Regierung ergriff alle Maßnahmen, um die Obdachlosen zu betreuen. Eine Abteilung Pioniere ist im Ueberschwemmungsgebiet eingetroffen, um die Bevölkerung in ihrem Kampf gegen die Fluten zu unterstützen.

Kühner Handstreich der Falangisten

Mißglückter Fliegerangriff der Roten auf Talavera de la Reina

Unglaubliche rote Greueltaten

Sevilla, 8. Dez. Drei rote Flieger versuchten am Montag einen Angriff auf Talavera de la Reina durchzuführen. Sie gerieten aber in die ihnen von nationalen Jagdflugzeugen gestellte Falle und verloren drei Apparate französischen Ursprungs. Eine Maschine der Roten stürzte bei Torrijos, eine zweite am Tajo-Ufer bei Talavera de la Reina und die dritte bei Santo Domingo ab. Die beiden Insassen dieser letzten Maschine, ein Sowjetrusse und ein Tschechoslowake, retteten sich durch Fallschirmabsprung. Der Sowjetrusse wurde bei dem Versuch, sich seiner Gefangennahme zu widersetzen, erschossen.

In Talavera de la Reina trafen aus zahlreichen Ortschaften und am Tajo-Ufer in der Nähe von Talavera de la Reina mehrere hundert Bauernfamilien ein, die ihr gesamtes Hab und Gut auf Maulesein mit sich führten. Die Bauern verdanken ihre Flucht einem kühnen Handstreich von fünf Falangisten, die 18 Kilometer weit in rotes Gebiet hineingeritten waren und den Eindruck erweckt hatten, als stünden hinter ihnen mehrere tausend Legionäre und Arabertruppen. Die Schreckensstimmung, die bei den Roten bei dem Gedanken eines Angriffes der nationalen Truppen Platz griff, benutzte die Bevölkerung zur Flucht in der Richtung auf Talavera de la Reina.

Die Bauern berichten einheitlich von unglaublichen Greueltaten der roten Mordbanditen. In Navalucillos wurde eine vierköpfige Familie ermordet. Ein junges Mädchen wurde an einer Kirchhofsmauer erhängt. Darauf wurde ihm der Hals aufgeschnitten und das Blut in einem Gefäß gesammelt. In San Bartolome wurden rechtsstehende Einwohner in nicht wiederzugebender Weise verstümmelt. In Espinoso wurde ein Geistlicher lebendig begraben. Aus allen Berichten der Flüchtlinge geht eindeutig die überall in gleicher Weise angewandte Mordtaktik des nach Moskauer Lehren erzogenen Untermenschentums hervor, wie sie bereits in den von der roten Herrschaft befreiten Ortschaften immer wieder bekannt geworden ist.

Sowjets in japanischen Gewässern

Von japanischer Marine angehalten

Tokio, 8. Dez. Der Sowjetdampfer „Krassin" (4500 Tonnen) wurde an der Südwestküste Hokkaidos von der japanischen Marine sichergestellt. Das Schiff soll nämlich unerlaubt eine befestigte Seezone angelaufen haben. Ein Zerstörer und ein Flugzeug der Flottenstation Ominato wurden zur Untersuchung entsandt.

Sonderbeihilfe für alle Kleinrentner

Die Ausführungsbestimmungen des Reichsarbeitsministers

Berlin, 8. Dez. Wie bereits gemeldet, hat der Reichsarbeitsminister im Benehmen mit den zuständigen Ministerien einen Betrag von rund 2,8 Millionen RM zur Ausschüttung einer Sonderbeihilfe für Kleinrentner zur Verfügung gestellt. In den Richtlinien des Ministers wird betont, daß alle Kleinrentner die Sonderbeihilfe erhalten sollen. Bezüglich ihrer Höhe wird eine Abstufung nach der Zahl der Familienangehörigen empfohlen. Dagegen soll eine unterschiedliche Bemessung der Beihilfe nach anderen Gesichtspunkten nicht stattfinden. Im Hinblick auf die Bestimmung, daß der Sonderzuschuß nicht zur Minderung des Fürsorgegesetzes bestimmt ist, dürfen die Sonderbeihilfen nicht zu einer Kürzung der Unterstützungsleistungen führen, die ohnedies nach fürsorgerechtlichen Grundsätzen zu gewähren sind. Sie müssen vielmehr neben diesen Leistungen gegeben werden. Die Sonderbeihilfe gehört auch nicht zu den Fürsorgekosten, für die der Unterstützte dem Fürsorgeverband gegenüber ersatzpflichtig ist.

SA.-Führer-Tagung in Berchtesgaden

Führerappell der HJ.

Berlin, 8. Dez. Vom Donnerstag, 10. Dezember, bis Sonnabend, 12. Dezember, werden sich die Obergruppenführer sowie die Amtschefs der Obersten SA.-Führung in Berchtesgaden zusammenfinden, um kurz vor Jahresschluß einen Rückblick zu nehmen und die Marschroute für das kommende Kampfjahr festzulegen. Diese SA.-Führer-Tagung erhält ihre Bedeutung durch die Tatsache, daß das gesamte Führerkorps der HJ., also die Obergebiets- und Gebietsführer sowie die Amtschefs der Reichsjugendführung, an der Spitze der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, sich ebenfalls gemeinsam mit der SA. zu einem Führerappell zusammenfinden. Referate von SA.- und HJ.-Führern vor dem Führerkorps dieser beiden großen Kampfgliederungen der Bewegung sowie darauf folgende Aussprachen werden die Linie der zukünftigen gemeinsamen Zusammenarbeit festlegen.

Neuer Oberbürgermeister in Köln

Dr. Riesen übernimmt Sonderauftrag im Rahmen des Vierjahresplanes

Berlin, 8. Dez. Der Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Dr. Riesen, hat im Rahmen des Vierjahresplanes einen Sonderauftrag in Berlin übernommen. Um sich hierfür frei zu machen, hat er um Enthebung von seinen Amtsgeschäften als Oberbürgermeister gebeten. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat diesem Antrage stattgegeben und auf Vorschlag des Gauleiters in Köln als Beauftragten der NSDAP. den Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Köln, Dr. Georg Schmidt, zum Oberbürgermeister der Hansestadt Köln berufen.

•

Nachdem der bisherige Gauobmann der DAF. im Gau Köln-Aachen, Dr. Schmidt, zum Oberbürgermeister der Stadt Köln berufen wurde, hat Gauleiter Grohé im Einvernehmen mit dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den stellvertretenden Gauleiter und bisherigen 1. Beigeordneten der Stadt Köln, Richard Schaller, zum Gauobmann der DAF. im Gau Köln-Aachen ernannt. Bis zur Klärung seiner Nachfolgeschaft in der Kölner Stadtverwaltung wird Schaller sich von dieser Tätigkeit beurlauben lassen.

Darlehen für ältere Angestellte

Berlin, 8. Dez. Zu den Aufgaben der Reichsanstalt gehört auch die Darlehensgewährung an erwerbslose ältere Angestellte zur Gründung oder zum Ausbau eines selbständigen Lebenserwerbs. Auf diese Weise ist es gelungen, eine sorgfältig ausgelesene Anzahl von Antragstellern als selbständige Erwerbsfähige wieder in das Wirtschaftsleben einzugliedern. Insgesamt sind bisher von der Reichsanstalt an erwerbslose ältere Angestellte rund 375 000 Mark an Darlehen ausgezahlt worden. Die Darlehen sind nach einer Schonfrist von einigen Monaten in Raten zurückzuzahlen.

Mutter und Tochter als Volksverräter

Zuchthaus für Devisenvergehen

Hannover, 8. Dez. Wegen Verbrechens gegen das Volksverratsgesetz wurde die Witwe Anna Stachowski aus Hildesheim vom Sondergericht Hannover zu 1½ Jahren Zuchthaus, 5000 RM. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihre 23jährige Tochter Frieda Bockrodt erhielt wegen Devisenvergehens sieben Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

Die Mutter hat mit Wissen ihrer Tochter 23 000 Schweizer Franken in einem Kleiderschrank jahrelang versteckt gehalten. Als sie nach Abwertung der Schweizer Währung 20 000 Franken bei einer Bank einwechseln wollte, wurden sie und ihre Tochter festgenommen. In ihrer Wohnung fand man noch 3000 Franken. Die bei der Festnahme beschlagnahmten 23 000 Franken wurden eingezogen.

Bruchlandung des größten USA-Bombenflugzeuges

Washington. Ein viermotoriges Bombenflugzeug, das angeblich größte und modernste der Welt, überschlug sich bei der Landung nach einem Probeflug. Das ist der zweite amerikanische Bomber der 16-To.-Klasse, der die auf ihn gesetzten Erwartungen enttäuschte. Bei dem ersten Unfall wurden zwei Bordinsassen getötet. Bei dem neuerlichen Unglück sind der Pilot und der Mechaniker leicht verletzt worden.

Drohender Bergarbeiterstreik in Süd-Wales

London. Im Bergbaugebiet von Süd-Wales droht ein Streik größeren Ausmaßes auszubrechen. In Breadsworth im Gebiet von Doncaster war ein Streik ausgebrochen, an dem sich 3500 Bergarbeiter beteiligten. Jetzt haben sich erneut 8000 Bergarbeiter in den umliegenden Gruben des Bezirkes Süd-Yorkshire in einer Abstimmung bereit erklärt, in einen Sympathiestreik zu treten. Die Zustimmung des Exekutivausschusses der Bergarbeitergewerkschaft von Yorkshire ist angefordert worden.

In Dessau starb im 78. Lebensjahr der Generalleutnant a. D. Max Freiherr von Troschke. Im Weltkrieg war er Kommandant der Festung Kragujevac in Serbien. Im März 1916 wurde er Kommandeur der 31. Infanteriebrigade.

Ministerpräsident Blum hat erklärt, die Regierung habe die feste Absicht, den Plan zur Schaffung eines Arbeitslosenfonds zu verwirklichen.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen erwiesene Anteilnahme danken wir herzlichst.

Fritz Wagner sen.
Fritz Wagner jr. und Frau

Schwerte, den 9. Dezember 1936.

Balatum
Der Teppich für Jedermann!
2×3 m Rd. 9.40 Rm. / irreg. 8.50 Rm.
Hans Rottkamp
Brückstraße 8
Größte Auswahl / Lieferung frei Haus
2657

R. Landmann
Schwerte
Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge Ia Qualität
Waffen Munition

Empfehle zu allen Tagen meine bekannten
Kaffee- und Teegebäcke
in stets frischer und guter Qualität.
Bitte rufen Sie mich unter meiner Nr. **2661** jederzeit an!
August Husemann, Konditormeister
2662



bringt in diesem Jahr vor allem ein Paar
gute Schuhe
und ein Paar mollige
Hausschuhe
aus dem
Schuhhaus
Steinschulte
Hagenerstraße 4
Spendet für die Winterhilfe!

Elektr. Beleuchtungskörper
Leselampen Tischlampen
Nachttischlampen
in großer Auswahl
Alfred Heinz
Elektrotechnisches Geschäft
Hüsingstr. 4 — Ruf 2598

Gerahmte Bilder
Hitler-Büsten
preiswert bei
Karl Braus
Adolf-Hitler-Platz 3

Fein- und Grobbäckerei
Ludw. Herdickerhoff
Schwerte-Ost
Täglich frisches Gebäck

2 zweischläfrige
Bettstellen
mit Matratzen, gebraucht, sehr gut erhalten, sofort zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. dieser Zeitung. 2655

Lichtspiele zur Reichskrone
Nur heute und morgen
der große Ausstattungsfilm
Der Favorit der Kaiserin
Eine packende Liebesgeschichte am Hofe der Kaiserin Elisabeth von Rußland.
Olga Tschechowa
Trude Marlen
Adele Sandrock
H. A. v. Schlettow
in den Hauptrollen.
Kleine Eintrittspreise!
2664


Stempel
aller Art liefert schnell und preiswert
Hans Linner
vorm. Carl Braus
Gr. Marktstr. 3–5


Wer fachmännisch beraten und bedient sein will, geht zum
Spezialgeschäft
Radio-Hill
Reichskrone Ruf 2606 Sedanstr. 7

2 oder 3 Zimmer-Wohnung
für sofort oder später zu mieten gesucht. Sicherer Mietszahler.
Offerten u. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2 Zimmer-Wohnung
sofort oder zum 1. Februar 1937 **gesucht.**
Off. u. 2659 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ladenlokal
Hüsingstr. 30 (im Hause Küster) sehr billig zu vermieten. Renovierung zu Neuwertigkeit erfolgt wunschgemäß.
H. Böhmer, Düsseldorf Klosterstr. 144.

Tiefbauwagen
mit Windschutzscheibe, neuwertig, **zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2660

Familien-Nachrichten

(Nach Familienangaben und Zeitungsveröffentlichungen.)

Gestorben:

Ferdinand Siedhoff, 63 Jahre, in Unna-Königsborn.
Frau Schulze-Westick, Wilhelmine geb. Schulze-Westick, 90 Jahre, in Westick.
Herr Karl Küper, 57 Jahre, in Iserlohn.
Josef Knobloch, 80 Jahre, in Iserlohn.
Otto Böcker, 25 Jahre, in Oestrich.
Schreinermeister Wilhelm Gahle, 60 Jahre, in Iserlohn.

Vermischtes

÷ **Weihnachts- und Neujahrsgrüße mit der Luftpost nach Südamerika.** Während der Weihnachts- und Neujahrszeit befördert die Post vom 10. Dezember an bis einschl. 10. Januar Glückwunschkarten nach Südamerika gegen einen ermäßigten Luftpostzuschlag mit der Luftpost. Die Karten müssen den Bestimmungen für Drucksachen entsprechen, d. h. es ist gestattet, auf Ansichtskarten (Weihnachts- und Neujahrskarten) gute Wünsche, Glückwünsche oder andere Höflichkeitswendungen mit höchstens fünf Worten oder fünf Anfangsbuchstaben der üblichen Art und die Absenderangaben handschriftlich oder auf mechanischem Wege anzubringen. Die Gebühren für solche Sendungen nach Argentinien, Bolivien, Chile, Ekuador, Paraguay, Peru und Uruguay betragen 5 Rpf. Freigebühr und 25 Rpf. Luftpostzuschlag. Der erste Flug beginnt am Donnerstag, dem 10. Dezember, in Frankfurt (Main), der letzte Flug findet ab Marseille statt am Sonntag, dem 10. Januar n. J.

÷ **Billige Glückwunschtelegramme und Gespräche nach dem Ausland zu Weihnachten und Neujahr.** Wie in früheren Jahren hat die Deutsche Reichspost die Gebühren für Glückwunschtelegramme und Gespräche mit dem Ausland auch für das diesjährige Weihnachts- und Neujahrsfest wesentlich herabgesetzt, z. T. betragen sie die Hälfte bis ein Drittel der vollen Sätze. Die Bedingungen sind die gleichen wie bisher. Telegramme werden in der Zeit vom 14. Dezember bis 6. Januar an den Telegrammannahmestellen, die auch Auskünfte über Einzelheiten geben, angenommen. Gespräche können vom 23. Dezember bis 4. Januar ausgeführt werden. Man melde sich rechtzeitig bei seinem Fernamt an. Weihnachts- oder Neujahrsgespräche sind möglich nach Brasilien, Japan, Siam, Syrien, den britischen Besitzungen in Uebersee und verschiedenen anderen Ländern. Auskunft erteilen die Fernsprechämter.

÷ **Ehrung von Arbeitsjubilaren.** Der Ehrenbrief der Arbeit der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund wurde im Monat November an folgende Gefolgschaftsmitglieder verliegen: Für 25jährige Dienstzeit: Josef Nolte bei der Firma Wagner & Co., Werkzeugmaschinenfabrik, Dortmund; Wilhelm Stanelle bei der Firma Dortmunder Brückenbau C. H. Jucho; Ferdinand Lennweit bei der Firma Aug. Klönne, Dortmund; Joh. Reinhardt und Otto Stegmann bei der Firma Schlüchtermann & Kremer-Baum A.-G. für Aufbereitung in Dortmund; Hans Bernhard bei der Fa. Pohlschröder & Co., Dortmund; Carl Siebert bei der Firma Lauter & Co., GmbH., Dortmund.

÷ **Ueber die Zeitungsanzeige** wurden kürzlich in Dresden sehr bemerkenswerte Worte gesprochen. Verlagsdirektor Zuschneid, Berlin, führte bei einer Bezirkstagung der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Landesgruppe Sachsen, u. a. aus: Durch die einheitlichen Preisbestimmungen und die neue Berechnungsart sind viel klarere Verhältnisse gegenüber früher geschaffen worden. Die Frage, warum wir Werbung treiben, müsse gleichgestellt werden mit der Frage, warum wir essen und schlafen. Wenn das Geschäft blühen und Gedeihen solle, sei die Werbung heute eine Selbstverständlichkeit. Die Zeitungsanzeige bleibe das wichtigste und erfolgreichste Werbemittel für den Geschäftsmann. Der Redner legte in fesselnder Weise dar, wie die Werbung in irgendeiner Form schon vor Jahrtausenden verhanden gewesen sei und wies hierbei auf die Aushängeschilder, die Geschäftskarten, Ausrufer usw. hin. Aber erst mit der Entwicklung der Buchdruckerkunst und der Entstehung der Zeitungen sei die Werbung weiter ausgedehnt und verstärkt worden. Der folgende Abschnitt des Vortrags war der Entwicklung der Zeitungsanzeige gewidmet. An Hand vieler Beispiele zeigte der Vortragende, wie mit verhältnismäßig einfachen Mitteln wirkungsvolle Anzeigen geschaffen werden können. Der Einzelhändler werde sich mit Erfolg der Zeitungsanzeige bedienen, wenn er etwas Besonderes anzubieten habe. Schnell angezeigt, sei halb verkauft!

Die Polizeistunde

Ermächtigung der Polizei zur widerruflichen Verlängerung der Polizeistunde für einzelne Gast- und Schankwirtschaften auf längere Zeit.

Der Oberpräsident von Westfalen hat durch Polizeiverordnung vom 27. Oktober 1936 die bestehende Polizeiverordnung über die Polizeistunde in Gast- und Schankwirtschaften und über den Kleinhandel mit Branntwein durch einen Zusatz zu § 2 ergänzt, wodurch die Polizeibehörden jetzt ermächtigt sind, nach Anhörung der Berufsvertretungen und mit Zustimmung des Regierungspräsidenten den **Beginn der Polizeistunde nach dem Bedürfnis für einzelne Gast- und Schankwirtschaften widerruflich auf längere Zeit hinauszuschieben,** also eine spätere Polizeistunde auf längere Zeit festzusetzen.

Regierungsrat Niewisch, Polizeidezernent bei der Regierung in Arnsberg, hat in der „Westfälisch-Lippischen Wirtezeitung" die Bedeutung dieser Neuregelung für die Allgemeinheit und den Gastwirtestand in einer bemerkenswerten Abhandlung hervorgehoben. Er führt darin aus:

Damit ist einer wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung getragen worden, die bald nach Beginn der nationalsozialistischen Staatsführung in die Erscheinung getreten, stetig gewachsen ist und seit Jahr und Tag sich als gesund und beständig erwiesen hat. Diese Entwicklung hat den zuständigen Regierungsstellen, ebenso aber auch der WBG., Wirtschaftsbezirk Westfalen in Dortmund, Anlaß gegeben, die Frage der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Erweiterung der Befugnis der Polizeibehörden zur Verlängerung der Polizeistunde erneut zu prüfen. Die Prüfung mußte natürlich unter den verschiedensten Gesichtspunkten erfolgen, keineswegs also etwa lediglich unter dem Gesichtspunkt des Nutzens für das Gaststättengewerbe, die Regelung war auf das Gesamtwohl der Bevölkerung abzustellen. Es sind daher u. a. auch die Möglichkeiten eines aus Mißbrauch der den betreffenden Wirtschaften gewährten erweiterten Ausschankzeit etwa zu befürchtenden übermäßigen Alkoholgenusses in Rechnung gestellt worden; ebenso mußten die Auswirkungen auf die Arbeitszeitdauer der Arbeitnehmer im Gaststättengewerbe bedacht werden. Der Entschluß des Oberpräsidenten, den Polizeibehörden die angegebene Ermächtigung zu erteilen, ist bei voller Wahrung aller gesundheitlichen, sozialen und ethischen Gesichtspunkte durch die schon seit geraumer Zeit bestehende tatsächliche Lage durchaus begründet.

In seinen weiteren Ausführungen weist Regierungsrat Niewisch auf die Besserung des Wirtschaftslebens, ferner auf den dadurch bedingten Anstieg des Fremdenverkehrs und auf die damit in Verbindung stehende zeitliche Verlagerung der geschäftlichen und gesellschaftlichen Verkehrszeit in den späten Abendstunden hin, und daß die Neuregelung diesen Verhältnissen Rechnung trage. Er ist auch der Ansicht, daß die Betriebsinhaber, denen die widerrufliche Ausnahmeerlaubnis erteilt wird, sich der erhöhten Verantwortung bewußt werden, da sie sonst den Widerruf zu gewärtigen hätten. Hierin liege auch eine Lehre für die Gäste, sich dementsprechend zu verhalten, insbesondere sich nicht einer Ueberschreitung der erweiterten Ausschankzeit ihrerseits schuldig zu machen. Für die Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe bringe die Verordnung die Möglichkeit der Einstellung bisher unbeschäftigter Arbeitskräfte.

Die Neuordnung der Polizeistunde tritt bereits in verschiedenen Städten des Regierungsbezirks Arnsberg in Kraft. So meldet der Polizeipräsident von Bochum:

Die Polizeistunde für Gaststätten wird vom 10. Dezember 1936 an, wie bereits im Stadtbezirk Bochum, auch in den übrigen Stadtgemeinden des Polizeipräsidialbezirks Bochum auf 2 Uhr festgesetzt.

Es kommen die Städte Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten in Frage.

Ueber der deutschen Gemeindeordnung steht das Parteiprogramm

Im Rahmen einer Betrachtung über das Verhältnis von Volk, Partei und Staat hat Reichsamtsleiter Schön vom Hauptamt für Kommunalpolitik in der „NS.-Gemeinde" grundlegende Thesen zusammengestellt, die für das Leben und Wirken der Gemeinden maßgebend sein sollen.

Er weist darauf hin, daß an der Spitze immer das Wohl des gesamten Volkes stehen und daß der Gemeindeleiter immer bestrebt sein müsse, mit dem Volke verbunden zu sein. Er habe dies durch den Einsatz seiner Persönlichkeit zu erreichen, habe sich aber auch weiterhin gerade zur Herstellung dieser Volksverbundenheit immer wieder der Gemeinderäte zu bedienen. Während die Gemeindevertreter von einst nur Interessenten waren und die Einheit der Gemeindeverwaltung zerrissen, sollten die Gemeinderäte des nationalsozialistischen Staates verbinden.

Die Gemeinde könne nur nach dem Willen der Partei gestaltet werden. Der Gemeindeleiter müsse deshalb Nationalsozialist sein. Nationalsozialismus heiße nichts anderes, als die Betonung des Volksgenossenschaftsgeistes.

Der Gemeindeleiter dürfe die Gesetze und Verordnungen nur im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung auslegen und ausführen. Ueber der deutschen Gemeindeordnung stehe das Programm der NSDAP. und die Gemeindeordnung könne in ihrer Auslegung niemals ohne das Programm der Bewegung betrachtet werden.

Der Gemeindeleiter müsse schließlich stets die Fühlung mit der Bewegung aufrecht erhalten und sich angelegen sein lassen, im Einvernehmen mit dem Hoheitsträger der Partei zu schaffen.

Ueber das Verhältnis von Staat und Gemeinde heißt es, daß die Gemeinde nicht der letzte ture befehlsmäßige Ueberbringer einer Staatsgewalt sein dürfe, sondern sie müsse ein selbstverständlich den Staatsgesetzen unterworfener, aber lebendiger und mit dem Leben des Volkes verbundener Körper sein. An die Spitze der deutschen Gemeinden gehörten Persönlichkeiten, die aus dem Volke kommen und mitten im Volke stehen.

Zahnärzteschaft im Dienste der gesundheitlichen Betreuung im Deutschen Jungvolk

Vorbildliche Haltung der Zahnärzteschaft des Stadt- und Landkreises Iserlohn.

Vor kurzem wurden im Jungbann 136 Iserlohn die Voruntersuchungen der Jungvolkanwärter abgeschlossen. Da vor allem die zahnärztlichen Untersuchungen ein negatives Ergebnis zeigten, richtete die Jungbannführung an alle Eltern die dringende Bitte, bei ihren Jungen für eine umgehende Beseitigung der Zahnschäden Sorge zu tragen, damit die Anwärter den Bedingungen der endgültigen Aufnahme ins Jungvolk genügen können.

Bei dieser Maßnahme hat sich die Zahnärzteschaft des Stadt- und Landkreises Iserlohn bereit erklärt, diejenigen Jungvolkanwärter, deren Eltern die Behandlungskosten nicht aufbringen können, kostenlos zu behandeln. Damit beweist auch die Zahnärzteschaft, daß sie die Bemühungen des Jungvolks um eine gesunde Jugend, tatkräftig unterstützt.

Jahrmärkte

Donnerstag, 10. Dezember: Dorsten K. V., Holtwick K. V., Münster V., Oelde K. V., Plotho Rdv. Schw., Geseke K. Ferkel, Herne Rdv. Pf., Schw.

Freitag, 11. Dezember: Lengerich (Stadt) V., Rüthen Schw., Wiedenbrück K. Rdv. Schw.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten!

Verantwortlicher Hauptschriftleiter Heinz Friedr. Kamecke, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte (Ruhr). Für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 10 gültig. D.-A. XI./36 1520.

Der Tod lauert im Moor

Roman von Werner S. Hintz

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

13

„Da fragen Sie mich zuviel. Was er Ihnen verheimlicht hat, wird er mir nicht verraten."

„Aber — bitte, sagen Sie mir nur das eine: Halten Sie denn Peter Larsen für Torda Lundfals Mörder?"

„Ja, jetzt war die Maske gefallen. Die blasse Angst kam darunter zum Vorschein, — aber warum diese Angst? Bestand da in Lena doch noch ein Zweifel an Larsens Unschuld?

„Halten Sie ihn für einen Mörder, Herr Kommissar?"

„Die Beweise gegen ihn —"

„Aber sagt Ihnen denn Ihr Gefühl nicht —?"

„Liebes Fräulein Martens — mit den Gefühlen ist es so eine Sache. Unsereiner hat sich daran gewöhnt, nach den Tatsachen zu urteilen — und die sprechen gegen Peter Larsen."

„Wird er — wird er verhaftet werden?"

Werner Traß überhörte diese Frage. Aber er hatte sich doch nicht getäuscht in seiner Annahme: Lena Martens ging geradeswegs auf ihr Ziel los

„Sie dürfen ihn nicht verhaften, Herr Kommissar! Seine Unschuld muß sich ja herausstellen! — Warten Sie doch noch solange —"

„Fräulein Martens — wenn wir Polizisten immer nach diesem Grundsatz handeln würden, gäben wir ja damit den Verbrechern die schönste Gelegenheit, sich in Sicherheit zu bringen —"

„Peter Larsen ist kein Verbrecher —"

„Das weiß ich nicht — — und das wissen Sie nicht! Aber ich weiß, daß er allein die Lösung des Rätsels geben kann —"

„So begreifen Sie doch — — er kann kein Verbrecher sein!"

„Sind Sie wirklich so fest davon überzeugt, Fräulein Martens? — Sagen Sie mir ehrlich: hatte vorhin Ihr Verhalten Larsen gegenüber nur den Zweck, ihm sein Geheimnis zu entreißen — — oder war nicht auch ein heimlicher Zweifel bei alledem?"

Lena Martens hatte den letzten Rest ihrer Silbstsicherheit verloren. Mit einem hilflosen Achselzucken senkte sie den Blick zu Boden, um nicht den forschenden Augen des Kommissars standhalten zu müssen. „Ich habe ihn doch so lieb — —"

„Sehen Sie — und deshalb können Sie auch garnicht über Peter Larsen urteilen, — weder im Guten noch im Schlechten. Liebe macht ungerecht, Fräulein Martens."

Sie waren dort angelangt, wo der Landweg über die Gleise der Kleinbahn in die Hauptstraße des Städtchens mündete. Wenige Schritte weiter stand der Landjäger Henseleit und wies einen Radfahrer zurecht.

Hastig streckte Traß dem Mädchen die Hand hin

„Ich muß mich jetzt leider verabschieden. Vielleicht spreche ich nachher noch einmal bei Ihnen vor. — Wissen Sie übrigens, wann Ihr Bruder nach Hause kommt?"

„Er fuhr heute früh mit dem Auto nach Georgswalde — —"

„Aha — — also nach Georgswalde. Wahrscheinlich will er dort schon alles für den Umzug vorbereiten — —"

„Für den Umzug? — Ich verstehe nicht —"

„Nun, soviel ich gehört habe, will er doch das Haus verkaufen!"

„Das muß ein Irrtum sein, Herr Kommissar."

„Vermutlich! Vermutlich! — Auf Wiedersehen, Fräulein Martens!"

Also Lena wußte nichts von dem beabsichtigten Hausverkauf! Ohne sie davon in Kenntnis zu setzen, hatte ihr Bruder den jungen Asper mit dem Geschäft betraut.

Na ja, das war nach allem nicht weiter verwunderlich — —

„Hallo, Herr Henseleit!"

„Herr Kommissar?" Der Landjäger grüßte dienstlich.

„Ich habe einen Auftrag für Sie! — Wenn Sie sich freimachen können, gehen Sie nachher bei Dunkelwerden zum Moorhof und halten sich dort in der Nähe auf —"

„Ich kann gleich gehen — —"

„Nein, erst bei Dunkelwerden. Vorher ist es nicht nötig. — Ja, und dann achten Sie darauf, daß Larsen den Hof unter keinen Umständen verläßt!"

„Aber wenn er es doch tut, — soll ich ihn daran hindern, Herr Kommissar?"

„Ja — oder das heißt: nein. Folgen Sie Larsen möglichst unauffällig und sagen Sie mir dann so schnell wie möglich, wohin er sich begeben hat. Verstanden? Sie werden mich im Gasthof antreffen. — Wiedersehen, Herr Henseleit!"

Unwillkürlich mußte Traß lächeln über die unerschütterliche Entschlossenheit, mit der Henseleit seinen Schnurrbart drehte. Der würde seinen Auftrag schon gewissenhaft ausführen.

•

Nun war also der Würfel gefallen. Es blieb nichts anderes übrig. Larsen hatte es selbst so gewollt!

Abermals betrat Traß den Schalterraum des Postamts und schritt sogleich auf das Schreibpult zu, neben dem ein Block mit Telegrammformularen an der Wand hing.

Mit seiner etwas krakeligen Handschrift warf Traß die Worte auf das Formular:

„Polizeipräsidium Berlin. Erbitte umgehend die Uebersendung eines Haftbefehls für Peter Larsen. Traß."

Morgen konnte er die Vollmacht in Händen haben. Morgen war das Spiel für Larsen zu Ende, — war es eigentlich jetzt schon, wenn es der Schwede auch nicht wahr haben wollte. Er war eben ein hartnäckiger Spieler, dieser Larsen. Aber es kam ja darauf an, wer die besseren Karten in der Hand hatte, — und der Haftbefehl war entschieden das Trumpf-Aß in diesem Spiel.

„Hier, — dieses Telegramm muß sofort abgehen, Fräulein!"

„Jawohl, sofort! — Da ist übrigens vorhin ein Telegramm für Sie angekommen, Herr Kommissar. Ich hatte gerade meine Nachmittagspause, und der alte Zabel, der mich dann immer vertritt, hat das Telegramm in den Gasthof gebracht. Ich konnte wirklich nichts dafür — —"

„Ja — ja — —"

Traß hörte schon nicht mehr zu. So schnell war er noch nie die Steinstufen vor dem Postamt hinabgeeilt, dann durch die Straße, den Vorgarten des Gasthofes, und dann — —"

„Das Telegramm?"

„Herr Spitzler brachte aus den Tiefen seines Gehrockes dasselbe zum Vorschein. „Bitte sehr, Herr Kommissar. Und — was darf ich Ihnen zum Abendbrot bringen —?"

„Egal, meinetwegen junge Hunde mit Schoten!"

„Aber —"

„Nachher, nachher, wenn es durchaus sein muß!"

Dieser Herr Schnitzler konnte einen schon nervös machen. Ueberhaupt konnte man es hier mit der Nervosität bekommen, trotzdem doch eigentlich das Gegenteil beabsichtigt gewesen war, als man vorgestern den Zug nach Zaufen bestiegen hatte.

Das Telegramm — —

Wieder vom Berliner Polizeipräsidium, wieder mit der Unterschrift des Kriminalrats Studtkampf.

„Auskunft betreffend Frau Torda Lundfal. War eine geborene Jörnson. Heiratete vor zehn Jahren den Bankier Hilmar Lundfal aus Boras. Zwei Jahre später verunglückte Hilmar Lundfal beim Bootsausflug in den Schären, als sein Bankhaus vor dem Ruin stand. Schwedische Polizei nimmt Selbstmord an. Leiche wurde nicht gefunden. Frau Torda Lundfal lebte von Vermögensresten bis jetzt in Boras, soll zu Lebzeiten ihres Mannes sehr anspruchslos gewesen sein. Man bringt sie mit dem Ruin des Bankhauses Lundfal in Verbindung. Polizeilicherseits nichts Nachteiliges über sie bekannt. Grund ihrer Reise nach Deutschland unbekannt. Studtkampf."

Eine lange Depesche, — und doch war in ihr nur ein einziges Wort von ungeheurer Bedeutung, — konnte es jedenfalls sein. Konnte der Schlüssel für alle diese Rätsel sein, konnte — —

Traß verspürte ein nervöses Kribbeln in den Fingerspitzen. Es war, wie wenn von diesem Telegramm, das er in der Hand hielt, ein elektrischer Strom ausging.

Himmelherrgott — wenn das möglich wäre? Nein, nein, das war natürlich eine phantastische Mutmaßung. Ein zufälliges Zusammentreffen. Und Unsinn war es, dem Bedeutung beizumessen. Aber — —

Wie ein Feuerwerk war es im Schädel des Kommissars. Grelle Lichter zuckten auf und blendeten ihn — —

„Wie wäre es denn mit einem ordentlichen Rührei für heute abend, Herr Kommissar Traß?"

Der Teufel sollte Herrn Spitzler mitsamt seinem ordentlichen Rührei holen!"

„Einen Kaffee — bitte! Bohnenkaffee!!"

„Wir haben nur Bohnenkaffee, Herr Kommissar — —"

„Gut, gut — —"

Man mußte versuchen, sich Gewißheit zu verschaffen. Aber das war leichter gesagt als getan.

Woher Gewißheit?

Vielleicht war alles nur Zeitvergeudung, und inzwischen ging der Richtige durch die Lappen!

Das hieß, Henseleit war ja im Moor und paßte auf. Da konnte man die Gelegenheit benutzen.

In gekränktem Schweigen setzte Herr Spitzler die Tasse vor Traß auf den Tisch und verzog sich wieder in die Regionen der Küche.

Und das war auch besser so. Man mußte Ruhe haben, mußte überlegen.

Halt, eins nach dem anderen!

„Josef!"

Dreimal mußte Traß rufen, ehe der Hausdiener in dem Gastzimmer erschien, eine brennende Zigarette schamhaft hinter dem breiten Rücken verbergend.

„Lassen Sie sich nicht stören. Rauchen Sie ruhig weiter. Hier haben Sie eine Mark. Kaufen Sie meinetwegen dafür Zigaretten für unterwegs. Ja, Sie müssen jetzt nämlich mal zum Moor hinüber. Da ist doch gleich neben der Brücke rechts der Flußarm, nicht wahr?"

„Ja, den kenne ich. Herr — —"

„Und da ist dicht am Fluß ein Weidengebüsch, und in diesem Busch liegt ein Rucksack und — ja ein Chausseestein — —"

Ein Chausseestein?"

„Ja, so! Den bringen Sie mir her! Und den Rucksack auch, verstanden? Aber ein bißchen plötzlich! Sie sollen noch eine Mark haben, wenn Sie das so schnell als möglich erledigen!"

Josef stürmte aus dem Zimmer. So schnell hatte er noch nie in seinem Leben zwei Mark verdient.

Und Traß schlürfte genießerisch seinen Kaffee, zog das Zigaretenetui hervor. Ein bißchen blauer Dunst konnte jetzt ganz nützlich sein. Zwar hatte er sich vorgenommen, während seines Urlaubs so wenig wie möglich zu rauchen, aber jetzt war er ja nicht mehr in Urlaub.

Also, wie war das doch gleich gewesen —?

Nachdenklich trommelte er mit dem Kaffeelöffel auf der Depesche herum, die vor ihm auf dem Tisch lag.

Hilmar Lundfal — — verunglückte bei einem Bootsausflug in den Schären — — Leiche wurde nicht gefunden — —

Halt! Wo hatte er doch gleich — —? Ach so, in der rechten Brusttasche steckte er ja, der Brief, den Frau Torda Lundfal zurückgelassen hatte — und den Peter Larsen nicht geschrieben haben wollte. Und was hatte Herr Spitzler doch gleich von der Auffindung dieses Schreibens zu berichten gewußt?

Herrgott das paßte eins ins andere, — paßte fast zu gut! Wenn es nun doch stimmte, was er bisher für eine Ausgeburt seiner allzu erhitzten Phantasie gehalten hatte? — —

Und dann kam Josef mit dem Rucksack und dem Chausseestein.

„Sie können mir die Sachen gleich auf mein Zimmer bringen!"

Josefs Lächeln verriet nur zu deutlich die wenig schmeichelhafte Meinung, die er von einem Chausseesteine sammelnden Kriminalkommissar hatte. Aber was tat man nicht alles für zwei Mark.

Traß folgte ihm die enge Treppe hinauf, drückte ihm die verheißene Belohnung in die schwielige Rechte und schob ihn dann aus dem Zimmer.

Ja, das war der Stein, den Doktor Martens am Vormittag in den Fluß hatte verschwinden lassen wollen. Da waren die beiden Streifen, die in so auffälligem Tiefblau schimmerten, da waren die verstreuten braunen Flecke — —

Donnerwetter nochmal, wer hatte denn da zu klopfen? Eine Unverschämtheit, ihn jetzt zu stören!

„Herein!"

Landjäger Henseleit schob sich über die Schwelle, grüßte und lächelte geheimnisvoll.

„Na, was ist denn?"

„Der Larsen — —"

Richtig, der Larsen! An den hatte Traß im Augenblick garnicht mehr gedacht.

„Ja?"

„Kaum hatte ich beim Moorhof hinter einer Weide Posten gefaßt, als er aus seinem Hause kam —"

„Und?"

„Quer durch das Moor ging er auf die Stadt zu, ich immer hinter ihm. Dann ging gerade die Sonne unter und die Nebel kamen. Aber ich sah doch noch, wo der Larsen blieb — —"

„Also bitte schön —?"

„Ich glaube, er kletterte bei Doktor Martens über den Zaun! Der Garten von Doktor Martens grenzt doch an das Moor — —"

Henseleit sprach noch weiter aber Traß achtete kaum noch darauf.

Also bei Doktor Martens über den Zaun! Das allerdings warf das Gebäude seiner Gedanken wie ein Kartenhaus über den Haufen.

Ein wenig schwerfällig erhob sich Traß von seinem Stuhl, packte den Chausseestein und schob ihn in den Rucksack.

„Kommen Sie, Henseleit, wir haben keine Zeit zu verlieren."

„Und das da?" Der Landjäger blickte auf den schwergefüllten Rucksack. „Wollen Sie das mitnehmen, Herr Kommissar?"

„Ja, ich muß schon. Zum Vergnügen tue ich es wirklich nicht."

„Darf ich dann vielleicht den Rucksack tragen?"

„Das wäre sehr nett von Ihnen. Warten Sie, ich helfe Ihnen. So! Und nun los! Schnell, schnell!"

Mit einem Male war die Müdigkeit, die ihn soeben noch gelähmt hatte, von Traß abgefallen. Eine fieberhafte Unruhe beherrschte ihn, ein einziger Gedanke trieb ihn vorwärts.

7. Kapitel

Draußen in den Straßen hingen natürlich wieder die Nebelfahnen. Es hätte für Traß auch wirklich etwas an dem Bild gefehlt, wenn der Nebel nicht gewesen wäre, — grau und schwer und fest wie eine Wand, daß man sich am liebsten ein Stück davon abgeschnitten hätte und mitgenommen nach Berlin. Als Urlaubsandenken!

Nun bogen die beiden Männere in die Villenstraße ein, Traß immer drei Schritt voraus. Hier war der Nebel, wenn möglich, noch dichter. Der kühle Abendwind trieb ihn vom Moor her.

„Beeilen Sie sich doch ein bißchen, Henseleit! — Ach so, Sie haben ja an dem Rucksack zu schleppen!"

Der Landjäger knurrte irgend eine unverständliche Antwort.

Dort links über die Straße hinweg war das Haus. — Doktor Martens wohnte da. Hinter einem der Fenster im ersten Stock brannte Licht, man konnte den gelblichen Schein durch den Dunstschleier wahrnehmen. Jetzt zeichnete sich für den Bruchteil einer Sekunde der Schatten einer Männergestalt in dem hellen Viereck ab, verschwand wieder — —

War das der Arzt gewesen? Nein, der war ja sicher noch in Georgswalde.

„Hören Sie, Henseleit, Sie warten hier draußen auf der Straße — — Zu dumm! Wir hätten noch jemanden mitnehmen sollen, der den Ausweg nach dem Moor zu bewachen könnte, Josef vielleicht — —, na, es wird ja genügen, wenn Sie hier aufpassen. Niemanden durchlassen, verstehen Sie! Niemanden! Und wenn Sie ihn mit Gewalt daran hindern sollten!"

„Und — der Rucksack mit dem Stein?"

„Legen Sie ihn dort neben dem Gartenzaun nieder! — — Und passen Sie gut auf, Henseleit. Es hängt viel davon ab — —"

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Kommissar — —"

Traß eilte schon durch den Garten den schmalen Kiesweg entlang, der zur Haustür führte.

Traß drückte auf den Klingelknopf — drinnen im Hause ertönte ein leises Läutesignal.

Ja, sollte man denn bis in die aschgraue Ewigkeit hier draußen im Nebel stehen bleiben? Und wieder drückte Traß auf den Klingelknopf. Als er dabei in die Höhe blickte, mußte er feststellen, daß das Licht hinter dem Fenster im ersten Stock erloschen war.

Kam denn noch immer niemand, um ihm zu öffnen? — Doch, ja, da waren jetzt Schritte, die sich leichtfüßig der Tür näherten. Eine Sicherheitskette fiel, ein Schlüssel drehte sich im Schloß.

Dann flammte über dem Eingang eine Ampel auf. Die Tür wurde einen schmalen Spalt breit geöffnet.

„Ach, Sie sind es, Herr Kommissar — —?" fragte Lena Martens. War das nun Schreck oder Erstaunen, was ihre Stimme so sonderbar unsicher erklingen ließ?"

„Darf ich eintreten?"

„Aber gewiß doch. — Bitte!"

In der Wohndiele, die mit einem Tisch und mit ein paar Korbsesseln einigermaßen gemütlich gemacht war, blieb Lena Martens stehen und deutete auf einen der Sessel.

„Wenn Sie Platz nehmen wollen —? Ich bin allein im Haus —"

„Wir können ja auch nach oben gehen. Ich glaube, Sie kamen wohl von oben, Fräulein Martens, und wenn Sie dort zu tun haben — ich möchte um Gotteswillen nicht stören — —"

„Nein, nein — wir wollen lieber hier unten bleiben. Und — was verschafft mir — —?"

„Ist Ihr Bruder da?"

„Ich sagte Ihnen doch schon, daß ich ganz allein im Hause bin, Herr Kommissar!"

„Ach, richtig, ja — ich vergaß ganz. Verzeihen Sie. — Und es ist ja auch nicht so wichtig, daß ich Ihren Bruder spreche. Nein, es eilt nicht. Ich kann warten. — — Ist das Ihr Zimmer da oben, wo soeben noch das Licht brannte?"

„Welches Licht? — — Ach so, ja, ich habe mein Zimmer im oberen Geschoß — —"

„Also habe ich Sie doch gestört. Nicht wahr? Gestört beim Kofferpacken?"

Nein, sie konnte sich nicht verstellen. Wenn sie sich auch sonst noch so sehr in der Gewalt haben mochte, — die Wahrheit konnte sie nicht ableugnen. Ihr Gesichtsausdruck verriet nur zu deutlich, daß Traß mit seinem Argwohn ins Schwarze getroffen hatte.

Trotzdem zwang sie nach dem ersten Augenblick der Verwirrung ein hilfloses Lächeln in ihre Züge.

„Wirklich — — ich verstehe Sie nicht, Herr Kommissar, — — ich warum sollte ich Koffer packen?"

„Soweit ich mich erinnern kann, geht heute abend noch ein günstiger Zug. Sie werden sich beeilen müssen. Herr Larsen wird ja an seinem Gepäck sicher nicht schwer zu tragen haben — —"

„Herr Kommissar, Sie — — Sie machen sonderbare Scherze —"

„Vielleicht haben Sie recht. Vielleicht ist es besser, wenn ich im Ernst spreche." Traß erhob sich, unwillkürlich folgte Lena seinem Beispiel. „Hören Sie, Fräulein Martens, ich kam hierher in der Befürchtung, daß vielleicht durch Ihr Zusammentreffen mit Larsen ein — — ein Unglück geschehen könnte. Ich bin froh darüber, daß ich mich getäuscht habe. Ich nehme an, daß Sie sich mit Larsen ausgesprochen haben, daß Sie sich entschlossen haben, ihm zu folgen auf der Flucht, die er zweifellos beabsichtigt — —"

„Ich begreife nicht ein einziges Wort von dem, was Sie da sagen!"

„Und ich bin neugierig darauf, wie lange Sie diese zwecklose Komödie noch fortsetzen wollen!"

„Komödie? — Aber ich — — ich — —" Lenas Augen begegneten in fassungslosem Befremden deren des Kommissars. „Sie scheinen anzunehmen, daß sich Peter Larsen hier im Hause befindet — —"

„Erraten!"

„Aber ich schwöre Ihnen — —"

„Schwören Sie lieber nicht! Ueberzeugen Sie mich! Gestatten Sie mir, das Haus zu durchsuchen! — Allerdings würde ich es für vernünftiger halten, wenn Sie mir über Larsen die Wahrheit sagen würden."

(Fortsetzung folgt.)

REICHSSENDER KÖLN und DEUTSCHLANDSENDER

Programm vom 10. bis 12. Dezember 1936

DONNERSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: von Leipzig: Frühkonzert. Ausgeführt vom Musikzug der Standarte 107. Leitung: Musikzugführer Rudolf Kuhnt. — 1. Graf-Zeppelin-Marsch; 2. Deutsche Eichen, Marsch; 3. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer"; 4. Dorfschwalben aus Oesterreich, Walzer; 5. a) Prinz-Eitel-Friedrich-Marsch; b) Die Welt ist so schön, Marsch; 6. König-Karl-Marsch; 7. Mein Regiment, mein Heimatland, Marsch; 8. Ouvertüre zur Oper „Pique Dame", 9. Frei weg, Marsch; 10. Zum Städtele hinaus, Marsch; 11. Geburtstagsständchen; 12. Kobo dspiel; 13. Heeresmarsch „Herzog v. Braunschweig", 14. Kürassiermarsch „Großer Kurfürst"; 15. Parademarsch des ehem. Sächs. Inf.-Regts. 10..
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Kalenderblatt; Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Minni Becker (Sopran). — 1. Künstlerpech, heiteres Vorspiel; 2. Kuß-Walzer; 3. Melodien aus der Operette „Die lustige Witwe". 4. Ich bin die Christel von der Post, aus der Operette „Der Vogelhändler"; 5. Vorspiel zur Operette „Boccaccio", 6. Hab' ich nur deine Liebe, aus der Operette „Boccaccio"; 7. Melodien aus der Operette „Walzerkrieg"; 8. a) Die lustigen Marionetten; b) Der treue Hampelmann; 9. Im schönen Tal der Jiar, Walzer
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederfolge 18. Leitung: Hugo Schmidt
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf! Besuch einer Molkerei
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Übertragung aus der Hauptwerkstätte der Städt. Bahnen, Köln-Merheim. Es spielt die Kapelle der Städt. Bahnen unter Leitung von Willy Freundt.
13.00: Mittagsmeldungen. Glückwünsche
13.15: von München: Mittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungsfunkorchester. Leitung: Franz Mihalovic. 1. Ouvertüre zu „König Pyetot"; 2. Intermezzo aus „Die 4 Grobiane"; 3. Finnische Fantasie; 4. Aus der Arlésienne-Suite; 5. Norwegische Suite; 6. Blauer Pavillon; 7. Humoreske.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Für unsere Kinder: Wir knacken Nüsse. (Eine fröhliche Bastelstunde mit Liesel Drüing)
15.30: Am Büchertisch. Dr. Josef Mahlberg bespricht Neuerscheinungen
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Unterhaltungskonzert. Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Carla Hanf (Alt); Edmund Kirst (Klavier). — 1. Vorspiel zur Oper „Der Wasserträger"; 2. a) Rosemarie; b) Hochzeitszug auf Troldhaugen; 3. a) Dort in den Weiden; b) Es steht ein' Lind'; c) In stiller Nacht; 4. Liebeslieder-Walzerfolge; 5. Konzertstück über das Volkslied „Wenn alles wieder sich belebet"; 6. a) Lieber Schatz; b) Willkommen, mein Wald; 7. Tarantelle aus der zweiten italienischen Folge; 8. Lied im Volksmund.
17.00: Gedichte der Droste. Sprecherin: Ingrid Fernolt.
17.15: Aus dem deutschen Volksliederhort. Mitwirkende: Käthe Hunold (Sopran); Liselotte Mann (Alt); Heinz Hoersch (Tenor); Mitglieder des Orchesters und der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer. Verbindende Worte: Johannes Kirschweng
18.00: Bauernbrauch im Jahreslauf. Wintersonnenwende, Jahreswende und Rauhnächte. Ein Kapitel aus dem neuen Buch von Hans Strobel.
18.20: Werke von Wolfgang Amadeus Mozart. Konzert des Großen Orchesters. Leitung: Friedrich Mario Müntefer. 1. Ouvertüre zur Oper „Così fan tutte"; 2. Ballettmusik „Les petits riens".
18.50: „Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit.
19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Große Orchester. Leitung: Friedrich Mario Müntefer. 1. Ouvertüre zum Singspiel „Rosamunde"; 2. Hofballtänze: 3. Einleitung z. 3. Aufzug des Balletts „Aschenbrödel"; 4. Ballettmusik aus der Oper „Faust und Margarethe"; 5. Triumphmarsch aus der Oper „Aida".
19.45: Sendepause.
19.50: Zwischenmusik.
20.00: Aus der Deutschlandhalle Berlin: Kundgebung zum „Tag der deutschen Presse". Es sprechen: Reichsleiter Amann, Reichsminister Dr. Goebbels.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: von Berlin: Tanzmusik des Kleinen Funkorchesters. Leitung: Willy Steiner.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: s. Köln.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kindergymnastik. Leitung: Neumann-Neurode.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung der Liederfolge 18 der Zeitschrift „Schulfunk". Leitung: Wolfgang Stumme.
10.45: Sendepause.
11.05: Vorratswirtschaft im bäuerlichen Haushalt. Vom Hausschlachten. Praktische Winke für Bäuerinnen und Siedlerfrauen (Mila Schüler).
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: 1. Das kranke Huhn macht uns im Winter besondere Sorgen (Bernh. Hoffbauer); 2. Recht und Scholle (Werner Dickmann). Anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Große Orchester des Reichssenders Breslau. Leitung: Gerhard Ewald Rischka, und die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. Leitung: Carl Rau. — 1. Einzug der Bojaren; 2. Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut"; 3. Menuett für Streichinstrumente; 4. Zwei kleine Stücke; 5. Mein Schicksal liegt in deinen Händen; 6. Ich hab' Sehnsucht; 7. Winterstürme; 8. Was du mir erzählt hast von Liebe und Treu; 9. Mia bella; 10. Keine ist so schön wie du; 11. Zauberland; 12. Die Mär vom tapferen Schneiderlein; 13. Beim ersten Kuß; 14. Wir sind Matrosen.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.15: Praktische Weihnachtsarbeiten. Warme Hausschuhe aus alten Flicken.
15.40: Oskar Jölli singt Loewe-Balladen. Das Erkennen; Die Heinzelmännchen; Edward. Am Flügel: Hansmaria Dombrowski.
16.00: Musik am Nachmittag. — Barnabas von Geczy spielt. In der Pause von 16.50 bis 17.00: Sagt mir bloß, warum? Ein Bauerngespräch von Heinrich Lersch.
17.50: Cellomusik. 1. Willem de Fesch: Suite für Cello u. Klavier; 2. Frédéric Chopin: Sonate G-Moll — Karl Maria Schwamberger (Cello), Wolfgang Brugger (Klavier).
18.15: Junge Dramatiker. Uraufführungsberichte mit Szenenausschnitten vom Schauspielhaus Breslau: Georg Basner: „Thron im Nebel", und vom Staatlich. Schauspielhaus Hamburg: Heinz Schwitzke: „Scarrons Schatten"
18.45: Was interessiert uns heute im Sport?
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Ein bißchen Lachen über Fredy Rolf und Schallplatten.
19.45: Zwischenmusik.
20.00: Aus der Deutschlandhalle: Kundgebung zum „Tag der Deutschen Presse" Es sprechen: Reichsleiter Amann, Reichsminister Dr. Goebbels.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschland-Echo.
22.30: Eine kleine Nachtmusik. W. A. Mozart: Klaviertrio G-Dur (K.-V. 564). Das Hartig-Trio: Heinz-Friedrich Hartig (Klavier), Johannes Steinweg (Violine), Maria Forst (Cello).
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Barnabas von Geczy spielt.

FREITAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: von Königsberg: Frühkonzert. Ausgeführt vom Musikzug 1 Flak 11. Leitung: Musikleiter Krienig. An der Orgel: Werner Hartung. 1. In Treue fest; 2. Advent. Vorspiel für Orgel; 3. Ouvertüre zur Oper „Peter Schmoll"; 4. Es singt der Rhein, Potpourri; 5. Luftpost voran, Marsch; 6. Bayrische Geschichten, Walzer; 7. Schenkt man sich Rosen in Tirol; 8. Zwei bayrische Geschichten, Walzer: a) Holdrio; b) Auf der Alm; 9. Melodien aus „Die lustige Witwe"; 10. Heil Deutsches Reich, Marsch; 11. Andante grazioso; 12. Glühwürmchen-Idyll; 13. Alte deutsche Treue. Marschweisen.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf
8.00: Kalenderblatt; Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Blasmusik. Es spielt der Musikzug 2 des Reichsluftschutzbundes der Bezirksgruppe Köln unter Leitung von Musikzugführer Wilhelm Funk. 1. Im Paradeschritt, Marsch; 2. Vorspiel zur Operette „Nakiris Hochzeit"; 3. Donna Vatra; 4. Mädel, ich bin dir so gut, Lied; 5. a) Fliegerkameraden, Marsch; b) Deutschlands Waffenehre, Marsch; 6. In der Waldschmiede; 7. Puppe u. Hampelmann; 8. a) Bauern-Polka; b) Tritschtratsch-Polka; 9. Ein Leckerbissen; 10. Die Wache zieht auf, Melodienfolge.
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Nun freuet euch — ihr Arm' und Reich' Heimindustrie im sächsischen Erzgebirge in der Weihnachtszeit
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf! Max Eyth, der Dichter-Ingenieur u. Begründer der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Ein Gedenkblatt von Osw. Gerhardt.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Es spielt das Große Orchester unter Leitung von Otto Julius Kühn.
13.00: Mittagsmeldungen. Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Ein Walzerreigen aus Opern. — Elly Ney (Sopran); Hubert Kirsch (Bariton); der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer; das Große Orchester unter Leitung von Otto Julius Kühn.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Adolf Stöcker, ein Lebensbild von Pfarrer Mathäus, Grünberg in Hessen.
15.10: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Freitags zwischen Vier u. Sechs. Zwei Stunden Plauderei und Musik. Zusammenstellung: Dr. Josef Mahlberg. — Darin: Kramer: Ein Arbeitstag im Botanischen Garten. Wie eine Ausstellung entsteht. Arbeit hinter den Kulissen. Ein Funkbericht von Gottfried Gülicher. — Weihnachtsgeschenke, aber richtig! Weihnachtsgaben des Handwerks. Ein Hemd für Mr. Moneymaker. Kurzgeschichte von P. C. Ettighoffer. Dazu Kammermusik; ausgeführt vom Orchester der NS.-Frauenschaft Essen (Heinz Herkrath, Klavier.
18.00: Unterhaltungskonzert. — Mitwirkende: Wilhelm Leisefer (Tenor); Grete Avril-Kreuzhage (Sopran); Helene Rott (Alt); Hans Jakob Heuken (Klavier); das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Vorspiel und Walzer aus der Oper „Lobetanz"; 2. Intermezzo; 3. Liebeslieder ohne Worte: a) Stürmische Werbung; b) Stelldichein; c) Liebeständelei; 4. a) Wenn zu mei Schätzle kommst; b) Goldenes Ringelein; c) Liebeslocken; 5. Zweite kleine Folge: a) Vorspiel; b) Heimweh; c) Finale; 6. a) Du bist mein Glück, Lied; b) O sole mio, Lied; 7. Linzer Torte, Walzer, 8. a) Romanze Des-Dur; b) An der Donau, Lied; 9. a) Schön ist die Jugend; b) Schlaf, mein Prinzchen, Wiegenlied; 10. Melodien aus der Oper „Jaza"; 11 a) Für dich allein; b) Viola Bella; 12. a) Heimat, Lied; b) Launisches Glück, Lied; 13. Am schönen Rhein gedenk' ich dein, Marschlied.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Soldaten — Kameraden. 20.10 Soldatenmusik, gesungen und geblasen. Es spielt das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 26. Leitung: Stabsmusikmeister Carl Kaus. 21.10 Der Adler der Westfront. Eine Erinnerung an Oswald Boelcke. 21.30 Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Die Bühne.
23.15 bis 24.00: von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Landesorchesters. Leitung: Musikdirektor Julius Schroeder. — 1. Melancholischer Walzer; 2. Melodien aus „Schach dem König" Operette; 3. Rakoczy-Ouvertüre; 4. Klingende Farben, Walzer; 5. Deutschland ist erwacht, Marsch.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. 1. In Treue fest; 2. Advent; 3. Ouvertüre zu „Peter Schmoll"; 4. Es singt d. Rhein; 5. Luftsport voran; 6. Bayerische Geschichten; 7. Schenkt man sich Rosen in Tirol; 8. Zwei bayerische Ländler: Holdrio, Auf der Alm; 9. Melodien aus „Die lustige Witwe"; 10. Heil Deutsches Reich; 11. Andante grazioso; 12. Glühwürmchen-Idyll; 13. Alte deutsche Treue. Das Musikkorps 1. Flak. Leitung: Kriening. Dazwischen um 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Aus den Komödianten-Geschichten von Paul Ernst.
10.00: Volk an der Arbeit. Nun freuet euch — Ihr Arm' und Reich'! Heimindustrie im sächsischen Erzgebirge in der Weihnachtszeit.
10.30: Sendepause.
10.50: Spielturnen im Kindergarten. Leitung: Ruth Neumann-Neurode.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Neu u. beachtenswert. — Der Reichsnährstand prüft Landmaschinen (Karl Dörffel). Anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Köln: Die Werkpause des Reichssenders Köln. — Es spielt das Große Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Otto Julius Kühn.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Aus Köln: Musik zum Mittag. Ein Walzerreigen aus Opern. 1. Walzer aus „Der Freischütz"; 2. Aus „Der Wildschütz": Walzer-Ensemble, 3. Aus „Margarethe": Schmuck-Arie; 4. Aus „Margarethe": Walzer; 5. Aus „Romeo und Julia": Walzer Ariette; 6. Aus „La Traviata": Walzer; 7. Aus „La Bohème": Walzer der Musette, 8. Aus „Eugen Onegin": Walzer. — Elly Ney (Sopran); Hubert Kirsch (Bariton); Der Kammerchor des Reichssenders Köln. Leitung: Josef Breuer. Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Leitung: Otto Julius Kühn.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.15: Kinderliedersingen. Unsere Tiere im Winter. Emmi Goedel-Dreising und ihr Kinderchor.
15.40: Was schenkst Du denn zu Weihnachten? Eine Jungmädelsendung.
16.00: Musik am Nachmittag. — Barnabas von Geczy spielt. In der Pause von 16.50 bis 17.00: Wie der Michel Kramer seinen Musketaller verkauft hat. Geschichte eines „dummen" Bauern von Karl Hans Strobl
17.50: Singt mit — HJ. singt vor! Liederblatt 44 der Hitlerjugend (Bergmannslieder). Leitung: Gerhard Nowottny.
18.15: Das Volkslied in der Klaviermusik. Brahms: Andante nach einem altdeutschen Lied. Roselius: Variationen über ein deutsches Volkslied. Am Flügel: Annemarie Heyne.
18.30: Weg des Geistes — Weg des Kampfes (1). Von den Vorkämpfern einer neuen Zeit: Johann Gottlieb Fichte.
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Heiter und bunt! Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt. — Als Einlage: Der Gemütsmensch. Eine lustige Szene von Carlheinz Carell. Drei Minuten „Tönende Tagesschau"
19.45: Aus Breslau: 14 Millionen Holzfiguren ziehen in den Kampf. Ein Funkbericht von der Herstellung des WHW.-Abzeichens für die 3. Reichsstrassensammlung.
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Keine Angst vor der Sinfonie! (5) Eine Sendereihe mit schöner Musik. Es spielt das Große Orchester des Deutschlandsenders. Leitung: Peter Raabe.
21.10: Sturmwanderung. — Ein Beethoven-Monolog von Franz Zeise. Beethoven: Heinrich George. Ort der Handlung: Heiligenstadt bei Wien. Zeit: Um das Jahr 1802.
21.30: Zur Unterhaltung. Schallplatten.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten.
22.20: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Seil.
22.30: Eine kleine Nachtmusik. Caspar Ferd. Fischer: Passacaglia D-Moll; Georg Ph. Telemann: Trio für Flöte, Oboe und Cembalo. Gustav Scheck (Flöte), Hans Walter Schleif (Oboe), Carl Bittner (Cembalo).
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00 bis 24.00: Nachtmusik. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders. Leitung: Otto Dobrindt.

SAMSTAG

REICHSSENDER KÖLN

6.00: Morgenlied; Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: von Breslau: Bunte Morgenmusik, ausgeführt von der Kapelle „Glück-auf". Leitung: Emil Gielnik. Solisten: Heinz Aster (Akkordeon); Walt. Hampel (Xylophon); Ernst Rommel (Zither). — 1. Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn, Marsch; 2. Harlekin; 3. Traum im Herbst, Walzer; 4. Reverie; 5. Excentric; 6. Sehnsüchtige Melodie; 7. Steirer Marsch; 8. Der Spaßmacher, Marsch; 9. Tip-top; 10. Tscherkessenszene; 11. Koboldspiele; 12. So wie du; 13. Aus der Biedermeierzeit; 14. Sylphiden-Walzer; 15. Fips und Faps; 16. Equilibristik; 17. Bib und Bob; 18. Holz auf Holz; 19. Cowboy-Galopp.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Kalenderblatt; Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Frauenturnen
8.30: von Berlin: Froher Klang zur Arbeitspause Blasorchester H. Schulze, Wittenberg. 1. Aus Stahl und Eisen, Marsch; 2. Ouvertüre zu „Lysistrata"; 3. Der Liebe Freud' und Leid, Walzer; 4. Serenade, Tanz; 5. Aufwärts zur Sonne, Marsch; 6. Bei den sieben Zwergen; 7. Unter dem Halbmond; 8. a) Kameradschaftsgeist; b) Märkische Kolonnen
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: von Hamburg: Die Wiesbaden brennt. Eine Hörfolge von Rudolf Kinau.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.10: Sendepause.
11.50: Bauer, merk auf! Die Goldgrube des Bauern.
12.00: von Stuttgart (aus Mannheim): Buntes Wochenende. Mitglieder d. Nationaltheater-Orchesters unter Kapellmeister Klauß; das Musikkorps des 110. Inf.-Regts. unter Musikmeister Kraus; Solisten: Konzertmeister Max Kergl (Violine); Rudolf Schidle (Klavier); die lustigen Fünf. — 1. Soldatenblut, Marsch; 2. Ein Traum vom Glück, Walzer; 3. Der Freischütz, Ouvertüre; 4. a) Menuett; b) Ungarischer Tanz; 5. Arabischer Tanz aus „Peer Gynt"; 6. Ein schöner Tag, Polka; 7. Mein Teddybär; 8. Accellerationen-Walz.; 9. Deutschlands Ruhm, Marsch.
13.00: Mittagsmeldungen. Glückwünsche.
13.15: von Stuttgart (aus Mannheim): Buntes Wochenende. 1. Grotesker Marsch; 2. Leb' wohl, kleine Frau; 3. Siamesische Wachtparade; 4. Air; 5. Goldregen, Walzer; 6. Susann', die kann so lustig sein, moderner Rheinländer; 7. Gruß in die Ferne, Marsch; 8. Serenade; 9. Tanz der Derwische; 10. Soldatenabschied, Marsch.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert. Schallplatten, Zusammengestellt von Ernst Kalthoff.
15.15: Jungmädel singen und erzählen. Von bunten Kugeln am Weihnachtsbaum und fleißigen Händen.
16.00: Eine westfälische Bauernhochzeit. Nach alten Sitten und Gebräuchen aus Ramsdorf im Braemgau.
17.00: Blasmusik. Es spielt der Musikzug der Standarte 136. Leitung: Musikzugführer Albert Bötel.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln die nächste Woche?
18.05: Uebertragung aus Rheinhausen: Männerchor-Konzert. Es singt der Kruppsche Männergesangverein Rheinhausen unter Leitung von Anton Heidmann. 1. Zu End': 2. Pilger auf Erden; 3. Psalm der Arbeit; 4. Der Bauer; 5. Ein Weg durch Korn; 6. Weiß mir ein Blümlein blaue; 7. Du mein einzig' Licht.
18.35: Der Puppenladen v. Rossini-Respighi. Londoner Philharmonisches Orchester. Leitung: Eugene Goossens.
19.00: Westdeutsche Meister der Orgel. Prof. Hans Bachem, Köln (Orgel der großen Messehalle in Köln-Deutz). 1. Choralvorspiel „Nun komm' der Heiden Heiland": Präludium e-moll, 3. Orgelfantasie e-moll; 4. Großes Präludium und Fuge e-moll
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstag-Abend d. Reichssenders Köln mit dem Lustigen Kleeblatt Mitwirkende: Edith Rego (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Elle Fröhlich (Heiteres zur Laute); Egbert Grape (Klavier); Zisko auf Besuch; die sechs frohen Sänger, das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Spielbuch: Heinrich Runte. Musikalische Textbearbeitung: Paul Lacroix. Zusammenstellung und Leitung: Gustav Kneip
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30 bis 24.00: von Leipzig: Und morgen ist Sonntag. Zum frohen Wochenende tragen bei: Margarete Vogel (Sopran); Kuno Bischof (Tenor), Hans Pastohr (Violine); das Funkorchester. Leitung: Curt Kretzschmar.

DEUTSCHLANDSENDER

6.00: Glockenspiel, Morgenruf; Wetterbericht für die Landwirtschaft; anschließend Schallplatten.
6.30: s. Köln.
7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Volk und Staat. Die versäumte Predigt. Eine Hörfolge aus d. Kindheitstagen Johann Gottlieb Fichtes von Martin Jank. Spielleitung: Gert Randolf-Schmalnauer.
10.30: Fröhlicher Kindergarten. Leitung: Elfi von Cranach.
11.00: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Kampf dem Verderb! Was muß die Frau vom Pflanzenschutz wissen? (2) — Friedrich Maier-Bode
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Du grünst nicht nur zur Sommerszeit ... Immergrüner Winterschmuck in Haus und Garten. — Werner Lenz.
Anschließend Wetterbericht.
12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. 1. Ouvertüre zu „Alfonso d'Estrella"; 2. Erste Serenade für Streicher; 3. Vorspiel zu „Am unteren Hafen"; 4. Polonaise E-Dur, 5. Suite aus „Der Nußknacker"; 6. Ouvertüre zu „Fra Diavolo"; 7. Lustige Puppe; 8. Frauenliebe; 9. Zwei slawische Tänze (Nr. 3 und 4). Das Landes-Sinfonie-Orchester Saarpfalz. Leitung: Ernst Schmeißer.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- u. Börsenberichte; Programmhinweise.
15.10: Ruf der Jugend!
15.15: „Und mögen die Spießer auch schelten .." On dit — man sagt!
15.30: Wirtschaftswochenschau. — Hans Ruban
15.45: Was sagt ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit.
16.00: Nach dem Schaffen reger Hände — ein sorgenfreies Wochenende! Schallplatten.
18.00: Volkslieder — Volkstänze. Lob der Freude und Lob des Bauernstandes. Es singt der Kammerchor des Deutschlandsenders. Es spielt das Kleine Orchester d. Deutschlandsenders. Leitung: Hansmaria Dombrowski.
18.45: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick.
19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Funkbrettl. Marianne Herting und Lore Schoefberger singen eigene Schlagerlieder. Marion Lindt bringt ostpreußische Geschichten und Karl Erhart-Hardt Wiener Lieder. Am Flügel: Otto Berco.
19.30: Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Wir blättern in einem Tagebuch.
20.00: Kernspruch; anschließend: Wetterbericht u. Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Frankfurt: Fräulein Mandarin. Operette in drei Akten. Text von Moritz Schäfer. Musik von Otto Pichelmann. Für den Funk bearbeitet von Ludwig Metzger.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten; anschließ. Deutschland-Echo.
22.30: Eine kleine Nachtmusik. Johann Sebastian Bach: Passacaglia C-Moll. An der Orgel: Walter Drwenski
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Barnabas von Geczy spielt.

Gleichbleibende Tageseinteilung

6.00: Choral, anschließ. Leibesübungen
6.30: Frühkonzert.
7.00: Nachrichten.
8.00: Kalenderblatt, anschl. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.10: Frauenturnen.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
12.00: Musik am Mittag
13.00: Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts
14.00: Mittagsmeldungen 2.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei (außer So. Mo.)
15.00: Sendepause
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
18.00: Nachmittagskonzert.
19.45: Momentaufnahme
20.00: Erste Abendmeldungen.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Nachtmusik und Tanz